

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zustellung; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Direktion Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
:: Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags.
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 57

Mittwoch, am 9. März 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Der kommende Sonntag ist der letzte Eintopffesttag dieses Winterhalbjahres. Wieder wollen wir eine geschlossene Gemeinschaft zeigen und auch in den folgenden Monaten beweisen, daß wir uns davon nicht entfernen. Immer wollen wir an die denken, die sich noch sehr einschränken müssen und unserer Spende durch NSD bedürfen. Besonders sichtbar soll diesmal die Gemeinschaft beim Eintopffest darin zum Ausdruck kommen, daß am Sonntag Spender und Unterstützte sich im Schützenhaus an einer Tafel niederlassen. Die Blockwaller der NSD sind dabei, die Karten anzubieten, niemand, der den Betrag erbringen kann, wird die Annahme ablehnen.

Dippoldiswalde. Vom Arbeitsamt wird uns geschrieben: Während in den vergangenen Jahren der Kampf um die restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit geführt werden mußte, macht sich bereits seit Monaten ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften in fast allen Berufen — von wenigen Ausnahmen abgesehen — bemerkbar. Dies bedingt und zwingt dazu, daß auch die Arbeitsreserven restlos erschöpft werden, um die großen Aufgaben der Reichsregierung zu unterstützen und wirkungsvoll zu lösen. Besonders die Erfüllung des Vierjahresplanes macht es notwendig, daß jede bisher noch ungenützte Arbeitskraft dem Arbeitsprozeß zugeführt wird. Dabei muß Wert darauf gelegt werden, die zur Verfügung stehenden Volksgenossen auch wirklich planmäßig auf die vorhandenen Arbeitsplätze zu verteilen. Dies ist allein Aufgabe der Arbeitsämter. Wenn sich daher das Arbeitsamt Dippoldiswalde im Informatenteil an die Allgemeinheit seines Bezirkes wendet, um die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten, so gilt dieser Ruf besonders denjenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die nicht beim Arbeitsamt als Arbeitsuchende eingetragen, aber aus irgendwelchen Gründen trotzdem ohne Arbeit und ohne Erwerb sind. Es ergeht an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die arbeitsfähig, aber ohne Beschäftigung sind, der Aufruf, sich unverzüglich beim zuständigen Arbeitsamt zu melden und sich für den Arbeitseinsatz zur Verfügung zu stellen. Dabei darf an die stiftliche Verpflichtung jedes Deutschen erinnert werden, körperlich oder geistig für sein Volk, für die Volksgemeinschaft zu schaffen. Auskunftserteilung oder Entgegennahme von Arbeitsgesuchen ist während der Dienststunden beim Arbeitsamt Dippoldiswalde in den Zeiten von 7.30 Uhr bis 17.30 Uhr möglich. Darüber hinaus besteht an allen Sonntagen ein Bereitschaftsdienst in der Zeit von 11—12 Uhr. Die Auskunftserteilung und Vermittlung in Arbeit erfolgt kostenlos. Die Inanspruchnahme des Arbeitsamtes in allen Fällen der Suche nach Arbeit und der Suche nach Arbeitskräften ist dringende Voraussetzung zu einer planmäßigen Lenkung des Arbeitseinsatzes.

In der Feierabendgestaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist von der Gaudienstelle Sachsen die Varietéabende der Gebrüder Lange für eine 8 wöchige Gastspielreise durch den Gau Sachsen verpflichtet worden und wird in unserem Kreis vom 10.—12. März in Dittersdorf, Glasbütte und Höckendorf einen Varietéabend mit einer großen Anzahl artistischer und akrobatischer, tänzerischer und humorvoller Darbietungen durchzuführen.

Dippoldiswalde. Gestern nachmittag bald nach 2 Uhr wurde der Stamm der Linde auf dem Obertorplatz umgelegt, nachdem am Vormittag die nötigen Vorbereitungen getroffen worden waren. Auch er war nur noch etwa zu einem Drittel gesund. Ein schweres Stück Arbeit wird nun noch das Herausheben des Wurzelstockes werden, der sicher tief und breit im Erdboden steckt.

Talsperre Lehmühle. Zum ersten Male seit ihrer Fertigstellung ist die Talsperre jetzt gefüllt. Der Höchstwasserstand von 22 Millionen Kubikmeter Wasser ist erreicht, brausend stürzt das überlaufende Wasser in das 42 Meter tief vor der Mauer liegende Becken.

Dresden. Dienstag mittag stießen auf dem Seidnitzer Platz, Einmündung Kaubachstraße, ein Personenkraftwagen, zwei Lieferkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Dabei stürzte ein Lieferkraftwagen um, so daß erheblicher Sachschaden entstand. Von den beteiligten Personen erlitt glücklicherweise nur der Radfahrer leichte Verletzungen. Die Feuerwehr mußte das umgestürzte Fahrzeug, das fast vollkommen zertrümmert war, beiseiteschaffen.

Sächsische Hochschulen auf der Messe Die Bedeutung unserer Kolonien wirkungsvoll herausgestellt

Die sächsischen Industriezweige waren es, die im 19. Jahrhundert die Umwandlung der Leipziger Warenmesse zur Mustermesse herbeiführten und damit der Reichsmesse Leipzig zu ihrem heutigen Charakter verhalfen. Das Industrie- und Handelsgebiet Sachsen ist auch in diesem Frühjahr auf der Leipziger Messe wieder besonders stark vertreten. Wir wollen aber an dieser Stelle zunächst nicht den Anteil der sächsischen Industrie an der Leipziger Messe herausstellen, sondern bewusst die Beteiligung zweier sächsischer Institute würdigen, der Forstlichen Hochschule zu Tharandt und der Bergakademie Freiberg.

Die Bergakademie Freiberg auf der Kolonial- und Tropentechnischen Messe zeigt eine vollständige Sammlung von mineralischen Rohstoffen aus unseren Kolonien, an Hand von Karten ihr Vorkommen sowie durch statistische Übersichten die Menge und den Wert der erzeugten Produkte. Auch die nach dem Aufbereitungs- und Verarbeitungsprozess gewonnenen Rohprodukte wie Gold, Kupfer und Zink sind vorgeführt. Dem in kolonialen Gebieten tätigen Bergingenieur werden die geophysikalischen Apparate, Vermessungsinstrumente und Untersuchungsgeräte zur Bestimmung der verschiedenen Bestandteile von Bodenschätzen beachtenswert sein.

Den Wert unserer Kolonien, namentlich von Kamerun, vermögen die Darstellungen der Forsthochschule in Tharandt (Abteilung der Technischen Hochschule Dresden) zu unterstreichen. Hier erfährt man, daß Kamerun mit 15 Millionen Hektar Waldfläche (Deutschland verfügt über 12,6 Millionen Hektar Waldfläche) mit seinem ungeheuren Artenreichtum dem deutschen Mangel an Holz auf drei wichtigen Gebieten begegnen könnte. Laubholz, Sperrholz- und Papierholzkarten werden in so großer Menge gewonnen, daß sie den größten Anforderungen genügen. Da ist zum Beispiel der schnell wachsende Schirmbaum, der als Ausgangspunkt für Zellulose geeignet erscheint, Lumba kann als Blindholz dienen; es

hat den besonderen Vorzug, überaus leicht zu sein und überhaupt nicht zu arbeiten. Bemerkenswert sind auch die Eigenschaften des Bongossi- oder Eisenholzes, das eine größere Tragkraft als Eisen hat. So vermag ein Stab dieses Holzes mit einem Gewicht 4,0 Kilogramm 2500 Kilogramm zu tragen, während der Eisenstab mit gleichen Ausmaßen 28,8 Kilogramm wiegt und nur 2200 Kilogramm trägt.

So geben diese beiden Hochschulen nicht nur einen Bericht aus ihrem Arbeitsgebiet, sondern sie werden zugleich die Notwendigkeit der Kolonien für Deutschland unterstreichen, für die koloniale Tätigkeit insbesondere. Erwähnenswert von der Forsthochschule ist noch die Tatsache, daß das der Hochschule vor sieben Jahren angegliederte Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft mit seiner Abteilung für Weltforstwirtschaft das einzige weltumspannende forstliche Fachorgan „Zeitschrift für Weltforstwirtschaft“ herausgibt.

NSKK im Dienst des Messerverkehrs

Während der Leipziger Frühjahrsmesse 1938 sind die Männer des Verkehrserziehungsdienstes der NSKK-Motorstandarte 35 in erhöhtem Maß eingesetzt worden. Am Messefestaufstellung stellen sich ehrenamtlich 140 Männer in der Zeit von 10 bis 20 Uhr an den wichtigsten Verkehrsnotenpunkten der inneren Stadt zur Verfügung; an den folgenden Tagen sind täglich lediglich 100 Männer in der Zeit von 15 bis 20 Uhr zur Unterstützung einer reibungslosen Abwicklung des Straßenverkehrs aufgebildet. Die Männer des Verkehrserziehungsdienstes sind mit Messenadrenbuch, Straßenverzeichnis und Stadtplan versehen, so daß jeder Messebesucher Auskunft über Messe- und Verkehrsfragen erhalten kann. Neben dem Verkehrserziehungsdienst sind dreißig Männer der NSKK-Motorstandarte zur Unterstützung der Verkehrspolizei bei der Überwachung der Parkplätze eingesetzt.

Dresden. Kraftwagen diebe unschädlich gemacht. Drei Männer, die in Dresden insgesamt 7 Kraftfahrzeuge geklaut hatten, um damit Fabriken zu unternehmen, konnten jetzt festgenommen werden. Damit ist eine Reihe von Kraftwagen diebstählen der letzten Zeit aufgeklärt.

Jittau. Sie hat noch viel vor. Am Mittwoch begibt Frau Franziska Böhm in Jittau ihren 92. Geburtstag. Die Greisin ist noch erstaunlich rüstig. Im vergangenen Jahr hat sie dreimal den Kottmar bestiegen, und in diesem Jahr hat sich die 92-Jährige vorgenommen, das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau zu besuchen.

Schirgiswalde. Jugendliche Waffendiebe. Zwei elf und 12 Jahre alte Knaben aus Schirgiswalde verschafften sich Eintritt in das Schützenhaus. Sie erwarben die Gewehrschäfte und eigneten sich vier Gewehre mit dazugehöriger Munition an. Mit den Waffen unternahmen sie in einer nahe Sandgrube Schießübungen. Die jugendlichen Diebe wurden festgestellt.

Freiberg. Neuer Fachschulleiter. Der Direktor der bisherigen Deutschen Gerberschule, Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Vogel, ist aus Anlaß der Vereinnahmung der Freiburger Gerber-Institute in den Ruhestand getreten. Der Direktor der Versuchsanstalt Prof. Dr. Fritz Stathe ist als Leiter der neugeschaffenen Deutschen Versuchsanstalt und Fachschule für Lederindustrie feierlich verpflichtet und in sein Amt eingeweiht worden.

Erimmitschau. Sträflicher Leichtsin. Im benachbarten Reulitz hatte eine Frau nach dem Wägen das elektrische Eisen nicht abgeschaltet. Nachdem das Bügelbrett und auch die Diele durchgebrannt war, stürzte das Eisen durch die Decke in die darunter liegende Wohnung.

Chemnitz. Er war noch Handwerker. Einer der ältesten Chemnitzer Einwohner, der frühere Handwerkermeister Otto Hessel, ist im Alter von 97 Jahren gestorben.

Zwickau. Kindesleiche gefunden. In einem Teich wurde in der Nähe des 133er Gefallenendenkmals ein Paket gefunden, in dem sich die Leiche eines neugeborenen Kindes befand. Nach der Kindesmutter wird gefahndet.

Blauen. Kind spielte auf den Gleisen. Das dreijährige Töchterchen des Tischlers Zahn aus Blauen wurde beim Spielen auf den Gleisen der Strecke Gera-Bleichlitz von einem Personenzug tödlich überfahren.

Blauen. Aus dem Zug gestürzt. Zwischen Stebau und Ruppertsgrün ist aus einem Personenzug das vier bis fünf Jahre alte Töchterchen eines Bauern aus Arnsdorf herausgestürzt. Das Kind, das sich in Begleitung des Vaters befand, hat Kopfverletzungen und Armverletzungen davongetragen.

Schwarzenberg. Tod auf den Schienen. Auf dem Bahnkörper der Strecke Beierfeld-Bernsbach wurde ein Toter aufgefunden, dessen Kopf vom Rumpf getrennt war; in der Jacke befand sich ein Sparschweinbuch. Man stellte fest, daß es sich um einen Invaliden aus Bernsbach handelt, der seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt hatte. Der Lebensmüde war verheiratet und Vater von vier Kindern. Wegen Nerventrantheit hatte er bereits wiederholt Selbstmordversuche unternommen.

Bodenbach (Böhmen). Im Bahndienst verunglückt. Dem beim Bahnbetriebswerk Bodenbach beschäftigten verheirateten reichsdeutschen Hilfswagenmeister Bertner wurde auf dem dortigen Bahnhof der rechte Unterschenkel abgefahren.

Strassenwetterdienst

Reichsbahnlinien (Sonne- und eisfrei). Verkehr unbehindert. Reichsstraßen nur noch in höheren Gebirgslagen stauteig, taugend. Straßen sind gestreut. Verkehr durch Spurrinnen teilweise noch erschwert.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Mäßiger Wind aus westlichen Richtungen. Wolkig. Vereinzelt geringe Niederschläge möglich. Etwas wärmer.

Wetterlage: Das Hochdruckgebiet, welches seit längerer Zeit Mittel- und Westeuropa beherrscht, wird in seinen nördlichen und westlichen Teilen allmählich abgebaut, da die atlantischen Störungen, die sich bisher in höheren Breiten bewegten, südliche Bahnen einschlagen. Dadurch gelangt Mitteleuropa unter den Einfluß milder Meeresluft, die das Wetter leicht unbeständig und mild gestalten wird.

Der Führer empfing Hoover

Der Führer und Reichszentraler empfing den auf seiner Europareise in Berlin eingetroffenen ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Dr. Herbert Hoover, der von dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Mr. Wilson, begleitet wurde.

Empfang für Hoover

Begrüßung bei der Vereinigung Carl Schurz Die Vereinigung Carl Schurz veranstaltete zu Ehren ihres Gastes, des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Herbert Hoover, im Carl-Schurz-Haus einen Empfang, an dem der amerikanische Botschafter Hugh R. Wilson, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und zahlreiche führende Vertreter von deutschen Partei- und Staatsdienststellen teilnahmen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hob insbesondere hervor, daß Präsident Hoover schon frühzeitig den gelähmten Kontakt mit Deutschland gefunden habe. Er gedachte hierbei insbesondere der deutschen Zusammenarbeit mit Präsident Hoover bei der Sicherstellung der Ernährung der belagerten Bevölkerung während des Weltkrieges. Präsident Hoover habe ferner nach dem Waffenstillstand die Leitung der Hilfsorganisation übernommen, die sich der vom Hunger bedrohten Kinder in Ost- und Mitteleuropa annahm. Aus dem gleichen Verantwortungsbewußt heraus habe sich Hoover als Präsident der Vereinigten Staaten 1931 während der allgemeinen Wirtschaftskrise entschlossen, entscheidende Schritte zu unternehmen, um endlich die Weltwirtschaft von den Folgen des Krieges zu befreien und den Weg zu einer internationalen Verständigung zu bahnen. Daraus sei die unter dem Namen „Hoover-Memorandum“ bekannte Aktion entstanden, die in ihren Auswirkungen zu dem Lausanner Abkommen von 1932 und damit zum Ende der Reparationen führte.

Präsident Hoover dankte für den herzlich empfundenen, den ihm die Vereinigung Carl Schurz bereitet habe. Ausgehend von seinem Interesse für die technischen Errungenschaften habe er schon frühzeitig eine große Bewunderung für die führende Rolle erhalten, die die deutsche technische Wissenschaft seit hundert Jahren innehatte. Es habe seiner Auffassung von der Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit entsprochen, wenn er sich mit allen seinen Kräften für die Wiederherstellung der durch den Krieg unterbrochenen Beziehungen eingesetzt habe.

Ribbentrop besucht Lord Halifax

In London wurde amtlich bekanntgegeben, daß Reichsaußenminister von Ribbentrop dem englischen Außenminister Lord Halifax einen Besuch abstatten wird.

Die englische Abendpresse berichtet von dieser Absicht in größter Aufmerksamkeit, zum Teil in ganzseitigen Schlagzeilen auf der ersten Seite. Die Blätter fügen hinzu, daß der Reichsaußenminister auch den englischen Premierminister sehen werde.

Vorbereitende Prüfung

Die Unterredung Ciano — Berth

Die Besprechungen zwischen dem italienischen Außenminister Grafen Ciano und dem englischen Botschafter Lord Berth begannen nach einer italienischen amtlichen Verlautbarung mit einer vorbereitenden Prüfung aller zur Erörterung stehenden Fragen. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Zionienjäger in Swinemünde

Anläßlich der Frühjahrsvorübungen eines Teiles der Flotte werden das Panzerkreuzer „Deutschland“, die Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Karlshöhe“ sowie mehrere Zerstörer und Geleitboote am 12. und 13. März in Swinemünde liegen.

U-Boot-Ausfahrt gehindert

Sabotage auf Sowjetsschiff in französischem Hafen.

Die „Paris Soir“ aus der französischen Hafenstadt St. Nazaire meldet, wurde auf dem sowjetischen U-Boot „C 2“, das nach einem Seegefecht mit spanischen Kriegsschiffen nach St. Nazaire flüchtete und dort bereits seit Monaten liegt, ein Sabotageakt verübt. Das U-Boot, dessen in dem Gefecht erlittene Beschädigungen inzwischen auf einer dortigen Werft wieder ausgebessert worden sind, sollte dieser Lage wieder auslaufen, um die sowjetische Flotte zu verstärken. Als man jedoch die Akkumulatoren laden wollte, machte man die Entdeckung, daß unbekannt Läden die neuen Kupferplatten in den Batterien unbrauchbar gemacht haben. Die Ausfahrt des U-Bootes ist dadurch vorläufig unmöglich.

Bier Meter hohe Springflut

Orkan an der norwegischen Küste.

Der Sturm, den der Kreuzer „Rön“ an der norwegischen Küste zu bestehen hatte, hat auch an Land schweren Schaden angerichtet. Vor allem der Küstenort von Drontheim bis südlich von Kristianund ist von dem Orkan heimgesucht worden. Der Fischerort Surnadalstora mit etwa 25 bis 30 Häusern, darunter mehreren industriellen Betrieben, geriet durch den Sturm in Brand und brannte völlig nieder. 160 Menschen sind obdachlos geworden. Eine 3 bis 4 Meter hohe Springflut vernichtete auch mehrere Häuser in einem anderen Fischerort und rief eine ganz Schiene mit sich. Auch viele Schiffe sind durch den Sturm schwer beschädigt worden und man nimmt an, daß zahlreiche Fischer, die keine Funkanlage an Bord hatten, umgekommen sind.

19 Tote, 168 Schwerverletzte

Schweres Eisenbahnunglück in Sowjetspanien.

Nach einer Havasmeldung aus Barcelona ereignete sich nachts auf der Strecke zwischen Lerida und Tarragona ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Schnellzug stieß mit einem Güterzug zusammen, wobei 19 Personen getötet und 168 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Zwei Befehlshaber in Brand gesteckt

Brandstifter richtet sich selbst.

Ein folgenschweres Großfeuer in Wandersup bei Stensburg forderte nachts zwei Befehlshaber vollkommen ein. Es liegt hierbei offensichtlich Brandstiftung vor, denn ein im gleichen Dorf beschäftigter Knecht hatte in der Nacht im betrunkenen Zustand geäußert, daß er den Brand anzulegen wollte. Seine Befehlshaber nahmen ihm zwar die Streichhölzer ab, aber dennoch

Neuer Zwischenfall in Moskau

Bucharin und Jagoda bestreiten

Der Moskauer Theaterprozess fand auch weiterhin im Zeichen energischen Widerstandes der Angeklagten gegen die Bezeigungen des Staatsanwalts. Während die Ankläger größtes Interesse bezeugten, gemäß der Anklageschrift die terroristische antibolschewistische Tätigkeit der Todesandidaten bereits im Jahre 1918 beginnen zu lassen, ließ sich der Angeklagte Bucharin nicht erschüttern. Vier Stunden lang entrollte die Gerichtsverhandlung ein eigenartiges Bild der Kliquenkämpfe zwischen „linken“ und „rechten“ Kommunisten, die in den ersten Jahren nach der bolschewistischen Revolution hin- und hergingen.

Russ ließ der Sowjetanwalt weitere „Zeugen“ aufmarschieren, darunter den ehemaligen Vizepräsidenten der Moskauer Tscheka, Manzjew, sowie den ehemaligen Sowjetgesandten in Stockholm, Ossinski. Alle diese Zeugen befinden sich seit langer Zeit in Haft. Obwohl die in Frage stehenden Vorgänge 20 Jahre zurückliegen, wollen sich sämtliche „Zeugen“ genau an alle Einzelheiten ihrer Gespräche mit Bucharin erinnern können. Alle sind sich darin einig, daß Bucharin im Jahre 1918 eine Verschwörung gegen Lenin und Stalin sowie Sverdlow angezettelt hat mit dem Ziel, diese zu ermorden. Der ehemalige Tscheka-Hauptling Manzjew erweist sich dabei als ein besonders „brauchbarer“ Zeuge.

Mindestens ebenso sensationell wie die Vernehmung Bucharins war die Vernehmung Jagodas. Der zuerst über Jagoda befragte „Angeklagte“ Lewin, der frühere Oberarzt der Kremli-Klinik, der früher einmal als Leibarzt Jagodas, Gorkis usw. war, „gesteht“, von Jagoda zuerst den Auftrag zur Beseitigung des Sohnes Gorkis, Maxim Beshkow, erhalten zu haben, Jagoda habe ihm dabei gedroht, so daß er aus Angst für sein und seiner Familie Leben auf die Mordpläne Jagodas eingegangen sei. Weiter will Lewin von Jagoda im Jahre 1933 mit der Beseitigung Menschinskis, des Vorgängers Jagodas in der Leitung der GPU, beauftragt worden sein, wozu Jagoda auch den „Angeklagten Kasalow“, den Hausarzt Menschinskis, durch Drohungen gezwungen haben soll.

„Som Staatsanwalt befragt, äußert Jagoda jetzt: „Ich sehe Kasalow zum erstenmal hier!“ Jagoda gibt dann zwar zu, die Beseitigung Gorkis und Kuibyschews eingeleitet zu haben, bestreitet aber die Ermordung Maxim Beshkows und Menschinskis. Diese sensationelle Erklärung Jagodas ruft allgemeine Befürzung hervor und Wjshinski sieht sich wieder einmal gezwungen, die übrigen an dem „Verbrechen“ Jagodas angeblich beteiligten „Angeklagten“ als „Zeugen“ heranzuziehen. Wjshinski verliest dann die Akten der Voruntersuchung, wonach Jagoda während der „Verhöre“ in der Voruntersuchung auch die Ermordung Beshkows und Menschinskis auf sich genommen haben soll. Auf die Frage Wjshinskis, warum er während der Voruntersuchung anders ausgesagt habe, antwortet Jagoda mit leiser Stimme: „Ich ersuche den Bürger Staatsanwalt, mir die Antwort auf diese Frage zu erlassen!“

Noch einmal mobilisiert jetzt Wjshinski die übrigen „Angeklagten“, so Lewin, Kasalow, Maximow, Krjuischkow, die bereitwillig ihre Aussagen zur Belastung Jagodas wiederholen. Dazu bemerkt Jagoda nur noch monoton: „Lewin lügt, Kasalow lügt, Krjuischkow lügt!“

Lewin beschuldigt Jagoda

Nach diesem dramatischen Zwischenfall wird Lewin aufgefordert, seine Aussage fortzusetzen. Im Jahre 1934 habe, so fährt er fort, Jagoda ihm den dritten Mordbefehl gegeben, diesmal Gorki selbst und das Mitglied des Politbüros, Kuibyschew betreffend. Lewin soll dem zunächst widerstrebt haben. Darauf habe Jagoda ihm „die Lage“, die ein solches Vorgehen notwendig mache, folgendermaßen erklärt: In der bolschewistischen Partei bestehe die größte Unzufriedenheit mit der Parteileitung. Überall im Lande hätten sich starke Oppositionsgruppen gebildet. Um diese Strömung zu unterdrücken, müsse man einige Persönlichkeiten aus dem Wege schaffen, mit jenen müsse man, um alles Aufsehen zu vermeiden, mit solchen Persönlichkeiten beginnen, von denen man bereits wisse, daß sie krank seien, wie Gorki, der tuberkulös, und Kuibyschew, der schwer herzleidend sei. Jagoda habe dabei von einer „historischen Notwendigkeit“ gesprochen und im Falle Gorkis noch hinzugefügt, daß dieser beseitigt werden müsse, da er der Regierung und Stalin persönlich aufrichtig ergeben sei und eine ungeheure Autorität innerhalb und außerhalb der Sowjetunion besitze.

Als Helfershelfer habe Jagoda Lewin auf die Ärzte Pleinow und Winogradow hingewiesen (letzterer ist während der Voruntersuchung „gestorben“, befindet sich also nicht unter den „Angeklagten“ des gegenwärtigen Prozesses) sowie auf den Sekretär Gorkis, Kasalow, und den Privatsekretär Kuibyschews, Maximow. Jagoda, vom

Staatsanwalt erneut befragt, „bestätigt“ für diese beiden Fälle den von Lewin angeführten Sachverhalt.

Fragen verboten

Im folgenden gibt Lewin im einzelnen an, auf welche Weise die genannten Ärzte den Tod der vier Opfer herbeiführten. Beshkow sei im angehetzten Zustand dazu gebracht worden, sich eine Lungenentzündung zu holen. (1) Lewin, Pleinow und Kasalow hätten ihn dann systematisch mit einer Fülle falscher Medikamente, die die Herzstätigkeit des Kranken übermäßig anregten, zu Tode kurieren.

Menschinski, so fährt Lewin fort, hätten vor allem Kasalow und Pleinow auf dem Gewissen, die durch entsprechende Arzneien eine angina pectoris des bereits schwerkranken hervorgerufen hätten. In ähnlicher Weise sei auch Kuibyschew von den vier Ärzten zu Tode behandelt worden, indem sie ihm neben anderem heftige Bewegung statt Bettruhe verordneten.

Gorki hat man gleichfalls veranlaßt, sich trotz seiner schweren kranken Lunge übermäßig viel zu bewegen. Bei einem Grippeanfall hätten ihm die „Angeklagten“ dann täglich 40 Kampferspritzen und die stärksten das Herz angreifenden Medikamente verabreicht. An den Folgen dieser Behandlung sei auch Gorki gestorben.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung stellt Jagoda mit leiser Stimme die Frage, ob Lewin bereit sei mitzutun, welche und wieviele Personen er im Laufe seiner „Praxis“ behandelt habe. Aber auch diese Frage wird nicht gestattet. Schließlich beendet dann Lewin seine „Bekundnisse“ mit dem Hinweis auf den Suchtbaren Zwang, unter dem er gehandelt habe. „Jagoda bedrohte mich, ich mußte gehorchen. Ich bin ein Arzt, ich verstehe nichts von aller Politik. Jagoda war in meinen Augen der allmächtige Mann. Er drohte, mich und meine Familie zu vernichten. Ich selbst bin ein alter Mann, ich hätte mein eigenes Leben geopfert. Aber ich hänge an meinen Kindern und an meiner Familie. So bin ich auf die Befehle Jagodas eingegangen.“

Jagoda plötzlich wieder voll gekündigt

Die Abend Sitzung im Moskauer Theaterprozess beginnt mit dem Verhör des früheren Privatsekretärs Jagodas, Bulanow, der sich als „böllige Kreatur Jagodas“ bezeichnet. Er sei von Jagoda, der vor ihm seine Verbrechen verborgen habe, in alle Geheimnisse eingeweiht worden. Seit 1931 will Bulanow aus den Gesprächen Jagodas entnommen haben, daß dieser der Rechtsopposition angehört. Im Falle des Erfolges der Umsturzpläne der Reichswehr habe Jagoda für sich selbst den Posten des Vorsitzenden des Volkskommissariates reservieren wollen, während Bucharin als Generalsekretär der bolschewistischen Partei, also als Nachfolger Stalins, in Aussicht genommen war. Auf die Zwischenfrage Wjshinskis, ob Jagodas Regime, also überhaupt „Stalinsismus“ hätte darstellbar sein, antwortet der willfährige Angeklagte: Jagodas Benehmen deutete darauf hin.

Bulanow bezeugt Jagoda weiter, die Untersuchung in Sachen der Trotskyisten, Sinowjewisten usw. sabotiert zu haben, und schildert die Vorbereitung des Giftattentats auf Jeshow.

Eine neue Sensation bringt die weitere Vernehmung Jagodas. Er ist jetzt voll gekündigt, und macht einen müden, zerbrochenen Eindruck. Er erklärt: Ich war Mitglied des Oppositionsblochs seit 1931 und hatte Kenntnis von allen seinen Aktionen. Ich duldete selbst im GPU-Apparat unter meinen nächsten Mitarbeitern deutsche und polnische Spione. Jagoda gesteht ferner, die Angaben über das Giftattentat auf Jeshow und gibt zu, Geldsummen für Trozki aus dem GPU-Fonds weitergeleitet zu haben. Der Gesamteindruck ist, daß Jagoda eher die Rolle des Urhebers der politischen Verbrechen spielen möchte, die im Auftrag des Oppositionsblochs begangen wurden.

Stalins wahnwitziges Holzdumping

Nicht genügend Devisen durch Getreideausfuhr.

Der ehemalige Kommunist Albrecht hat der Antikominternsensationelle Enthüllungen über die Hintergründe des Moskauer Schmutzprozesses zur Verfügung gestellt, die der „Angeklagte“ veröffentlicht. Albrecht, der zehn Jahre lang hohe Posten im bolschewistischen Partei- und Staatsapparat bekleidete, hat mit mehreren Hauptangeklagten des Prozesses, so vor allem mit Rosengolz jahrelang zusammengearbeitet.

Albrecht weiß z. B. einwandfrei nach, daß die Behauptung, Rosengolz habe für Rechnung der Trotskyistischen Opposition Holz zu Scheinbespreisen ins Ausland verkauft, eine glatte Unwahrheit darstellt. Stalin selbst habe das wahnwitzige Holzdumping angeordnet, weil das Sowjetregime durch die katastrophalen Auswirkungen der Bauernkollektivierung außerstande gewesen sei, die notwendigen Devisen durch Getreideausfuhr heranzubringen.

Außerdem solle die Ueberschwemmung des Weltmarktes mit billigem sowjetrussischem Holz die nordischen Länder, vor allem das verheißungsvolle Finnland, treffen, und dort die kommunistische Bewegung vorwärtstreiben. Albrecht erklärt sich zum Schluß bereit, vor den Schranken des Moskauer Gerichts in aller Öffentlichkeit seine Zeugenaussage zu machen.

Selbstmord eines Massenmörders

Das Ende des „Gepensies von Skerniewice“.

Der Warschauer Polizei gelang es, den „Burschen, der am Sonntag in Skerniewice die Frau und das fünfjährige Töchterchen des Generals Stojek und zwei seiner Hausangehörigen ermordet hatte, in einem Dorfe bei Wlasi auf einem Dachboden zu fassen. Der Verbrecher gab mehrere Schüsse auf die Beamten ab, ohne glücklicherweise zu treffen. Ehe er jedoch festgenommen werden konnte, machte er mit einem Schuß seinem Leben selbst ein Ende.

Nach einer ergänzenden Meldung war der Polizei schon vor einigen Tagen bekannt geworden, daß der Mörder sich in der Gegend von Wlasi aufhielt. Sie stellte weiter fest, daß er sich in einem bestimmten Hause des Dorfes Guta aufsuchte bei Ruslew mit einer Frau und einem Kinde aufhielt. In der Nacht wurde das Haus von der Polizei umstellt, und der Mörder wurde aufgefordert, sich zu ergeben. Er weigerte sich

jedoch und schoß zweimal auf die Beamten. Darauf ließ der Führer der Vollstänke Gesechtspanzer herbeiführen. Währenddessen vertrocknete sich der Mörder auf dem Dachboden. Als die Polizei bei Anbruch der Morgenämmerung in das Haus einbrang und den Boden besägte, schoß der Verbrecher noch einmal, doch glücklicherweise traf er auch diesmal nicht. Darauf versuchte er, über das Dach zu entkommen. Als er jedoch sah, daß auch dieses bereits von Polizei besetzt war, und er seinem Schicksal nicht entgehen konnte, schoß er sich eine Kugel in die Schläfe. Die Frau ist verheiratet worden. Die geraubten Gegenstände wurden bei ihr gefunden.

Fünfte Sachliche Außenhandelswoche

Die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, macht darauf aufmerksam, daß in der vom 13. bis 20. März 1933 durchgeführten Außenhandelswoche noch einige Plätze durch Betriebsführer und Exportarbeiter belegt werden können. Die Teilnahme wird gerade angesichts der verstärkten sächsischen Ausfuhrbestrebungen sehr empfohlen. U. a. sprechen über marktunkündliche Themen: Direktor Johnson, Newyork, Diplomatausmann Curt Frauendorff, London, Direktor Voh, Belgrad, von Schipper, Jülich, Dr. Benzin, Warschau. Ausführende Pläne können von der Gauverwaltung der DAF, Dresden-A. 1, Platz der SA 14 (Abt. für Berufsberatung und Betriebsführung) oder deren Kreisstellen besprochen werden.

Small vertical text on the right edge of the page, likely bleed-through or a separate column.

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Schmiedeberg. Die diesige Kameradschaft der NSDAP hatte am Sonntag zu einer Mitgliederversammlung nach dem „Altenberger Hof“ ausgerufen. Kameradschaftsführer Müller widmete dem verstorbenen Kameraden Karl Sommer ein ehrenvolles Gedenken. Unter Eingängen wurde besonders auf die an den Bodensee und an die Ostsee verkehrenden NSDAP-Urlauberbesuche aufmerksam gemacht. Propagandaleiter Große hielt einen Lichtbildvortrag über den Niederbruch des alten Heeres und der Kriegsmarine, sowie über den vom Führer betriebenen Aufbau der Wehrmacht zum Schutze des deutschen Volkes und zur Erhaltung des Friedens. Kameradschaftsführer Müller sprach über die Neuordnung der Sozialversicherung vom 21. 12. 1937. Zurückgreifend auf die Entstehung der sozialen Einrichtungen, die vor der Machtübernahme am Zusammenbruch waren, währigte er die nunmehr vom Führer geschaffene gesunde Finanzlage und die gewährten Rentenverbesserungen. Schließlich forderte er auf zu reiflicher Beteiligung an den Heibengedenkfeiern.

Schmiedeberg. Am Montagabend hielt der Erzgebirgs-Zweigverein im Turnzimmer des Gasthofs seine Jahreshauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht des Vereinsführers Wessche war es dem Erzgebirgs-Zweigverein Schmiedeberg im Berichtsjahre vergönnt, sein 50. bzw. 25-jähriges Bestehen zu feiern. Er wurde am 28. Juni 1887 als Verschönerungsverein gegründet. Am 8. Mai 1911 schloß er sich mit 10 Mitgliedern dem Erzgebirgs-Hauptverein an, dem er am 1. Mai 1912 mit seinen sämtlichen Mitgliedern dann beitrug. Wegen dieser Jubiläen hat das ganze Jahre 1937 in besonderer Weise der Arbeit gedient, deren Ziel diesmal die Verschönerung unseres Ortsbildes war. Hierbei ist zu erwähnen die Aufstellung einer künstlerisch ausgestalteten Werbepostkarte neben der Postkarte. Anlässlich der Weihnachtssfeier am 18. Dezember 1937 wurde das Jubiläum besonders gedacht. Als Vertreter des Hauptvereins war Bürgermeister Schimpf, Buchholz, gekommen. Ueber die Feier haben wir damals eingehend berichtet. Erstreckt wurde sie auch auf den durch eifrige Werbungen die Mitgliederzahl wesentlich zu erhöhen. Vereinsversammlungen fanden drei statt, an einer nahmen Heimatkundige aus Glaschütze teil. Zur Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins wurden von hier zwei Vertreter entsandt. Sämtliche Wanderungen wurden bei guter Beteiligung durchgeführt. Das Gesamtergebnis war 134 Kilometer Wanderung durch 112 Männer und 107 Frauen. Als Auszeichnungen für Wandern erhielten Wanderführer: Werner Wölter mit Frau. Eine Fahrt ins Blaue führte 60 Teilnehmer über Dippoldiswalde, Liebstadt nach der Schöf. Schweiz. Wegen anderweitiger Ausgaben konnten die in dem Waldern hier aufgestellten Bänke nur einer Ausbesserung unterzogen werden. Neue wurden nicht angeschafft. Die Wegemarkierung ist dank der Arbeit des Wegemeisters Kadner in bester Ordnung. Der vom Kassierer Neuter vorgelegene Kassenbericht schloß sogar noch mit einem annehmbaren Kassenbestande ab. Ein Entwurf für den Arbeits- und Wanderplan im neuen Vereinsjahre lag vor und wurde un- verändert angenommen. Näheres hierüber wird den Mitgliedern noch zugehen. Anstelle der üblichen Fahrt ins Blaue wurde diesmal eine Fahrt festgelegt. Für den November hat man einen geselligen Abend vorgesehen, der zugleich ein Werbeabend sein soll. Dem geschäftlichen Teile folgte ein geselliges Beisammeln in acht heimatischer Art. Mitglied Neuter erfreute dabei die Anwesenden mit einigen beliebten Mundartvorträgen.

Glaschütze. Der Männergesangsverein beging am Sonnabend seine 79. Gründungsfest, zu der auch der derzeitige Gruppenleiter, Kantor Hänich, Fürstenaue, anwesend war. Er überbrachte im Auftrage des Sächsischen Sängerkreises dem langjährigen Kassierer Wessche die silberne Bundesnadel als Anerkennung. Die Vortragsfolge stand unter dem Leitgedanken „Solidarität“ und bestand daher ausschließlich aus schönen Volksweisen und herzlichen Solidaritätsliedern, die Männerchor und Doppelquartett, sämtlich gut besetzt, vortrugen. Außerdem wirkte die Tochter des früheren Dirigenten, Fräulein Annemarie Fische, beim „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ am Flügel mit.

Glaschütze. In der letzten Jahreshauptversammlung des Turnvereins wurden für langjährige verantwortliche Arbeit Männerturnwart Kurt Mosche mit der Ehrenurkunde des Kreises Dresden und Joh. Gläser, Oscar Adolph und Ernst Hering mit dem Ehrenbriefe der D.T. ausgezeichnet. In seinem Ausblick wies der Vorsitzende auf das am 8. Mai stattfindende 50-jährige Bestehen der Alterssektion hin. Ueber die rein turnerischen Angelegenheiten berichtete Oberturnwart Joh. Gläser, über die Kassenangelegenheiten Otto Rinke.

Großzügiges Siedlungsunternehmen. Im Einvernehmen mit dem Reichsheimstättenamt der D.M.F. plant die Stadt Mittweida die Stadterweiterung-Großsiedlung Auenblick-Zalsperre auf Flur Ortsteil Möhagen als Gemeinschaftssiedlung. Diese soll alle Schichten des Volkes in geordneter Ausbaue sowohl im Einzelhaus, in der Siedlerhütte, als auch im Geschloßbau umfassen. In erster Linie soll ergebnissen, linderreichen Familien Gelegenheit zum Erwerb eines Heimes auf eigener Scholle geboten werden. Inmitten der Siedlung soll ein Acker geschaffen werden, Gemeinschaftsbau, Schule, Läden und Wandwerkstätte sind darin zu finden. Platz für ein H.F.-Heim oder eine Jugendherberge ist vorgesehen.

Neues Stadtbauamtgebäude. Am Tag der 30. Wiederkehr des Gründungstages des Sächsischen Städtewerkes konnte die Stadtbauverwaltung, ihr neues Gebäude weihen und eröffnen. Der Direktor der Städtewerke Dresden, Dr. Schaar Schmidt, bewies die Bedeutung und den Umfang des Städtewerkes Sachsen mit folgenden Zahlen: 1937 betrug die Bilanzsumme 744 Millionen, die Einnahmen beliefen sich auf 644 Millionen, und die Ausgaben betragen 500 000; es hat also jeder zehnte Sachse ein Städtewerk.

Ein Bild ins schöne Sachsen. Der Landesfremdenverkehrsverband Sachsen hat zum erstenmal in Zusammenarbeit mit dem Messeramt Leipzig eine Sonderwerbung durchgeführt, um die Aufmerksamkeit des Messerfremden auf Sachsen als Reiseort zu lenken. Es ist eine besondere zweiseitige Messerwerbepostkarte unter dem Titel „Ein Bild ins schöne Sachsen“ geschaffen worden, die in Wort und Bild die reichen landschaftlichen und kulturellen Schönheiten aller Gebiete Sachsens eindrucksvoll und einprägend vor Augen führt. Die Schrift ist an alle Messerfremden ausgegeben worden.

Vorschriften für die Ausübung des Friseurhandwerks. Das Sächsische Verwaltungsblatt vom 8. März 1938 enthält eine Reihe von Vorschriften, die bei der Ausübung des Friseurhandwerks zu beachten sind, um eine gesundheitlich einwandfreie Bedienung in Friseurgeschäften zu gewährleisten. Ein Abdruck dieser Verordnung ist künftig in jedem Betriebsraum dieser Art zum Ausbhang zu bringen.

Preise für Salatartoffeln. Die Preise für Salatartoffeln, z. B. für die in Sachsen gebräuchliche Sorte „Zuli-Rieren“, regeln sich nach der für Salatartoffeln durch Verordnung vom 6. September 1938 festgesetzten Höchstpreise, jedoch kann der für gelbe Speiseartoffeln festgesetzte Erzeugerpreis für Zuli-Rieren um 1 Mt.

Die Erziehung des deutschen Mädels

Enge Zusammenarbeit zwischen BDM, Reichsarbeitsdienst und Studentinnen

Auf Einladung der Reichsreferentin des BDM, Zutta Rüdiger, beauftragten Vertreterinnen der Reichsleitung, des Arbeitsdienstes sowie die Reichsreferentin der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen die Dienststelle der Reichsjugendführung. Die Reichsreferentin umriß die besonderen Aufgaben der drei Organisationen auf dem Gebiet der Mädelerziehung. Der BDM hat die Aufgabe, die nationalsozialistische Grunderziehung der weiblichen Jugend zu verwirklichen. Im Arbeitsdienst gilt es, die sozialistische Gesinnung praktisch zu beweisen. Die Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen wiederum hat als besondere Aufgabe, für die wissenschaftlichen Arbeitsgebiete die entsprechenden Fähigkeiten heranzuziehen.

Nach der vierjährigen charakterlichen Erziehung im Jungmädelsbund setzt sich das in den meisten Fällen schon berufstätige BDM-Mädel bewußt mit allen weltanschaulich-politischen und wirtschaftlichen Fragen auseinander. Eine Vertiefung erfährt die Erziehung dieser Jahrgänge im Arbeitsdienst. Die wesentliche Erziehung für die 17- bis 21-jährigen Mädel wird fortan dem BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ mit seinen vielseitigen Arbeitsgemeinschaften zufallen.

Für die Leiterin der Schule des weiblichen Arbeitsdienstes betonte Frau von Larisch nachdrücklich, daß BDM und Arbeitsdienst aufs engste zusammenarbeiten müßten, um den von Zutta Rüdiger aufgezeigten Erziehungsweg des deutschen Mädels zu verwirklichen. Im gleichen Sinne äußerte sich Reichs-ARL-Referentin Inge Wolff.

Ein schöner Beruf

Führerinnen für Mädel-Landdienstgruppen. Der Einsatz von 3500 Mädel in über 300 Gruppen des Landdienstes der Hitler-Jugend hat sich im Jahre 1937 auf bewährt. Fast 2000 Mädel blieben über Winter in den Gruppen und 500 Mädel wählten überhaupt auf dem Land zu bleiben.

Im Jahre 1938 werden 10 000 Mädel im Landdienst eingeteilt. Zur Führung der neuen Gruppen fehlen aber noch geeignete Kräfte.

Die Landdienstgruppenführerinnen sind heute bereits ein ähnlicher Beruf geworden wie die Führerinnen beim Reichsarbeitsdienst. Sie hat zehn bis 25 Mädel im Heim und bei der Arbeit zu betreuen und arbeitet einige Tage in der Woche selbst beim Bauer mit. Der Mindestlohn —

mit Führerinnenzulage, bei freier Wohnung und Verpflegung — beträgt 45 bis 75 Mark. Bewerberinnen können sofort eingeteilt bzw. in eine Führerinnenschule einberufen werden. Mädel aus dem Reichsarbeitsdienst werden bevorzugt.

Die Bedingungen sind folgende: Kenntnisse landwirtschaftlicher Arbeiten, Fähigkeiten und Lust zur Führung der Jugend, Billie und Freude zum Leben und zur Arbeit auf dem Land. Bewerbungen sind zu richten an die Sozialabteilung des Gebietes 16, Sachsen, Referat Landdienst, Dresden-N. 24, Langemarckstr. 39.

Umschulungslager für Mädel

Vorausichtlich wird in diesem Jahr das Umschulungslager Rohorn mit vierzig und Breßchen mit zwanzig Mädel belegt, die sich sämtlich aus Dresden gemeldet haben. Das Umschulungslager bietet jedem aus der Stadt kommenden Mädel die Möglichkeit, sich während acht Wochen auf dem Land einzuleben und sich auf die ungewohnte Arbeit umstellen zu können. Die immerhin starke Umstellung wird ihm in der Gemeinschaft der Kameradinnen in großem Maß erleichtert, und jedes Mädel wird sich in kurzer Zeit bei der gesunden Arbeit an der frischen Luft und bei der fröhlichen Kost im Lager wohlfühlen, vorausgesetzt natürlich, daß seine Gesundheit den Anforderungen entspricht. Das wird vorher durch den Arzt genau festgestellt, damit keine Überanstrengungen vorkommen.

Während der Lagerzeit erhält jedes Mädel 1 Mark Taschengeld je Woche. Nach diesen acht Wochen Umschulungslager können sich die Mädel, die sich im Alter von 14 bis 25 Jahren befinden, für den Mädel-Landdienst der H.J. oder für die freie Landarbeit melden. Im Mädel-Landdienst werden die Mädel in einem von einer Führerinnen betreuten Lager zusammengefaßt. Sie erhalten Tariflohn und sind für ein Jahr verpflichtet. Selbstverständlich können sie, wie es schon oft der Fall gewesen ist, auch länger oder sogar ganz auf dem Land bleiben, aber ein Avon wird in dieser Richtung keinesfalls ausgeteilt.

Der Gauleiter im Kreis Kamenz

Besuch anlässlich des Leistungskampfes der Betriebe Rundgebung „Völkerrieden oder Jugendkulturbau“

Der Kreis Kamenz hatte den Besuch von Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann, der eine Reihe von Betrieben aufsuchte und damit seine Betriebsbesichtigungen im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe fortsetzte. Abends sprach der Gauleiter in einer Rundgebung zu der Frage „Völkerrieden oder Jugendkulturbau“.

Ueberhaupt auch im Kreis Kamenz die Landwirtschaft, so sind hier doch auch einige zum Teil weltbekannte Industrien zu Hause. Erinnert sei nur an die Tuchindustrie in Kamenz sowie die Gurt- und Bandindustrie in Großröhrsdorf, weiter an die Stein- und die keramische Industrie, die weithin Ruf genießen. Im übrigen fehlt der Kreis Kamenz, in dem es heute praktisch keine Arbeitslosen mehr gibt — in zahlreichen Industriezweigen herrscht sogar spürbarer Mangel an Facharbeitern — mit 476 Betrieben im Leistungskampf und damit unter den sächsischen Kreisen mit an der Spitze.

Die Betriebsbesichtigung begann in Großröhrsdorf mit einem Besuch in der Tischfabrik Hermann Menzel, eines großen Spezialunternehmens der Möbelbranche für die Herstellung von Tischen, das gegenwärtig 350 Gesellschaftermitgliedern beschäftigt. In Pulsnitz galt der Besuch der Firma H. E. Haffe, wo über 300 verschiedene Sorten von Spezialpapieren hergestellt werden. In Rößigsdorf wurde die Sächsische Chamotte-Ofen-Fabrik Friedrich Werner besichtigt, und hierauf die Sächsischen Brantsteinwerke Friedrich Rietscher in Häßlich, wo aus einem riesigen Steinbruch das Material für Pflaster- und Bausteine gewonnen und gleich an Ort und Stelle bearbeitet wird. Zum Schluß folgte die Tischfabrik Kurt Einte in Kamenz, die ausschließlich Uniformstoffe herstellt.

Seine besondere Aufmerksamkeit richtete der Gauleiter, der auch an den persönlichen Dingen der Gesellschaftermitglieder Anteil nahm, auf die sozialen Leistungen sowie die Maßnahmen und Einrichtungen, die die Betriebe in Form von schönen und zweckmäßigen Betriebsanlagen, von Bade- und Aufenthaltsräumen oder Kameradschaftsheimen für ihre Gesellschaftern schufen oder noch planen.

Wirtschaftsminister Lent im Kreis Dömitz

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lent, weilte in Dömitz, wo er nach dem Besuch einer über den Vierjahresplan und seine Ziele unterrichtenden Ausstellung in mehrere Betriebe sich begab, um sich über die Fortschritte im Leistungskampf der deutschen Betriebe zu unterrichten.

Es wurden vor allem industrielle Werke besucht, die für den hiesigen Bezirk von besonderer Bedeutung sind, so die Scheidemantel-Notard-AG, Bert Strebla, die Ofen- Porzellan- und Tonwarenfabrik GmbH, in Mügeln, weiter Bipsa, Chemische Werke AG, in Mügeln, Seol, Sächsische Elektro-Osmose-Kaolin-Werke in Remmlich und schließlich die Ambrosius Marthaus-Filzwarenfabrik AG, in Dömitz. Ueberall konnte der Minister bedeutende Verbesserungen feststellen, die die Betriebe für die erfolgreiche Durchführung des Leistungskampfes getroffen haben. Der Minister nahm vielfach Gelegenheit, sich eingehend mit den Betriebsangehörigen zu unterhalten.

Abends sprach Staatsminister Lent in einer Großkundgebung im Haus der Kreisbauernschaft in Dömitz zu dem Thema „Völkerrieden oder Jugendkulturbau“.

Gauleiter Rutschmann 59 Jahre

Am 9. März vollendet unser Gauleiter sein 59. Lebensjahr. Denn es ist einmal eines Beweises bedürftig,

je 50 Kilo erhöht werden. Weiter darf der Empfänger außer der in der Verordnung vorgesehenen Verdienstspanne weitere 30 Kilo für diese Salzfaktoren zuzuschlagen. Der Verbrauchpreis beträgt ab Laden des Kleinhandels in den Monaten März und April 7 Kilo je 0,5 Kilo.

Es ist nicht alles Gold was glänzt

Der Glanz allein genügt auch nicht bei einem Schuh, vor allem muß das Leder gepflegt, geschmeidig und wasserfest erhalten werden. — Ernähren Sie das Leder Ihrer Schuhe durch tägliche Pflege mit **Erdal** Schuhcreme

Weitere Zunahme der Rundfunkempfangsanlagen. Am 1. März betrug die Gesamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im Deutschen Reich 9 489 337 gegenüber 9 356 888 am 1. Februar. Im Laufe des Monats Februar ist mithin eine Zunahme von 132 449 Rundfunkteilnehmern (1,42 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. März befanden sich 552 381 gebührenfreie Anlagen.

„Erste Hilfe im Bergbau“

Betriebsappell als Ausrüstung der Schuttenverhütungsdaktion. In Fortsetzung der vor zwei Jahren begonnenen Unfallverhütungsdaktion führt das Sachamt Bergbau in der D.M.F. gemeinsam mit der Wirtschaftsgruppe Bergbau in der Zeit vom 7. bis 12. März unter dem Leitgedanken „Erste Hilfe im Bergbau“ in allen deutschen Bergbaugebieten erneut eine Schuttenverhütungswoche durch. Diese Aktion verfolgt, wie schon die früheren, Leben und Gesundheit und damit die Arbeitskraft der im Bergbau schaffenden Menschen zu erhalten. Als Ausrüstung der Schuttenverhütungswoche sind in der Nachschau der Schuttenanlage Wilhelm-Emsil der Zeche „Königin Elisabeth“ der Mannesmann-Röhrenwerke in Essen-Friedrichsdorf ein Betriebsappell statt. Führende Männer des Bergbaues sprachen über die Fragen der Schuttenverhütung im Bergbau vor den 1300 Gesellschaftermitgliedern der Zeche, zahlreichen Vertretern des Sachamtes sowie der Wirtschaftsgruppe Bergbau, der Bergbehörden und der Berufsorganisation.



daß der Kampf jung erhält, so hat diesen Beweis unser Gauleiter auch im vergangenen Jahr in vorbildlicher Weise erbracht. Stets stand er in der vordersten Front, wo es galt, neue Richtlinien und Impulse zu geben. Das gelang ihm nicht zuletzt auch in dem neubelebten Kampf gegen das Judentum, wofür ihm die sächsischen Volksgenossen Dank wissen.

Am heutigen Tag werden sich ungezählte Tausende von Herzen das stille Gelübnis geben, auch im kommenden Jahr ein treuer Mitkämpfer unseres Gauleiters zu sein, der den Kampf der Bewegung in Sachsen von den kleinsten Anfängen an in persönlichem Einsatz geleitet hat. In der Nachbeurteilung seines Vorbildes soll unser aller Dank beschlossen sein!

Gewaltige Bodenverbesserungen

Großes Meliorationsvorhaben in der Provinz Hannover. Vom Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Stabschef Luse, der zurzeit eine Besichtigungsfahrt durch den Norden der Provinz unternimmt, wurde mit der Gründung des Hunte-Wasser-Verbandes ein Vorhaben ermöglicht, dem für die Verbreiterung der Ernährungsrundlage hoher Wert zukommt. Es handelt sich um den lange geplanten Plan der Bedienung des Dümmer-Sees und der Wasserregulierung in der Hunte-Niederung, wo immer wiederkehrende Ueberschwemmungen jeden Fortschritt der Landbevölkerung zunichte machten.

Das Vorhaben wird in fünf Jahren zum Abschluß gebracht sein und wird dann ein Gelände schenken, auf dem 51 000 Zentner Roggen geerntet werden können. Die jährlichen Mehrerträge des Grünlandes werden über 51 Millionen Liter Milch oder 3,8 Millionen Pfund Butter betragen. Rechnet man die Mehrerträge auf die Gesamtlänge um, so würden damit 21 000 Hektar Neuland geschaffen werden. Die Kosten für die Wasserregulierung des Gebietes, das mit 47 000 Hektar größer ist als die kontinentalen Sümpfe, betragen rund 9 Millionen Mark, die zu 90 v. H. vom Reich übernommen werden. Weiterhin sind dann noch erhebliche Kosten — 30 Millionen — erforderlich, um die Flächen, die durch die dauernden Ueberschwemmungen völlig versauert sind, in wertvolles Pflanzensubstrat zu verwandeln.

Wer will Kleingärten erwerben?

Erleichterte Bereitstellung von Land für Kleingärten und Kleinsiedlungen.

Am Kleingartenland im erforderlichen Ausmaß beschaffen zu können und die Landbeschaffung für Kleinsiedlungen zu erleichtern, ist vom Reichsarbeitsminister und dem Reichsminister der Finanzen am 26. Februar 1933 eine Verordnung zur Änderung der Vorschriften über Kleinsiedlungen und Kleingärten in der Rotenverordnung vom 6. Oktober 1931 erlassen worden. Bislang konnte Land zur Errichtung von Kleingärten nur für Erwerbslose enteignet werden. Die Notwendigkeit eines Beginns dieser Einschränkung ergab sich aus der Wirtschaftskrise von selbst. Die Beschaffung von Kleingartenland ist nunmehr allgemein erleichtert worden, damit der sich immer stärker bemerkbar machende Mangel an neuem Kleingartenland behoben und Ersatzland für die Kleingartenanlagen beschafft werden kann. Deren Räumung ist infolge dringender Bauaufgaben nicht vermeidbar. Weiter ist bestimmt worden, daß auch bereits kleingärtnerisch genutztes Land, das die Eigentümer anderen Zwecken zuführen wollen, gegen angemessene Entschädigung enteignet werden kann, um es bauernbäuerlicher Kleingärtnerischer Nutzung zu erhalten.

Die Finanzierung der Landbeschaffung für Kleinsiedlungen und Kleingärten wird dadurch erleichtert, daß die Enteignungsbefugnisse in wiederkehrenden Leistungen gewährt, also allmählich getilgt werden können, wenn hierdurch die Durchführung des Unternehmens erleichtert und die Lage der Enteignungsberechtigten nicht unbillig erschwert wird. Der Reichsarbeitsminister kann in diesen Fällen mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen die Reichsbürgerschaft für die Zahlung der wiederkehrenden Leistungen übernehmen.

Gedenkfeier am Todestag Wilhelms I. Am 9. März, dem Todestag Wilhelms I., finden bei der Wehrmacht, den Schulen und den Behörden feierliche Veranstaltungen statt, an denen der historischen Bedeutung des alten Kaisers gedacht wird.

Letzte Nachrichten

Schweres Erdbeben in San Salvador.

Verwüstungen in Ruachapan. San Salvador, 8. März. In den letzten Tagen ist die Stadt Ruachapan von einem schweren Erdbeben und Lawestern heimgegriffen worden. Zahlreiche Häuser, darunter auch das Krankenhaus der Stadt, sind eingestürzt. Eine große Zahl von Einwohnern sind durch die einstürzenden Hauswände verletzt worden.

Reichsminister Dr. Goebbels über Fragen der Innen- und Außenpolitik.

Ein Vortrag vor Offizieren des Standortes Berlin. Berlin, 8. März. Am Dienstagmittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels im Offiziersklub des Wachregiments vor Offizieren des Standortes Berlin. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Kommandanten von Berlin, Generalmajor Geisert, nahm der Minister das Wort zu eingehenden Ausführungen. Die Rede, in der Dr. Goebbels die politischen Fragen des Tages, die brennenden Probleme der Innen- und Außenpolitik klar und eindeutig umriss, fand die lebhafteste Zustimmung der Offiziere des Standortes. Anschließend verweilte der Minister noch mehrere Stunden in angeregter Aussprache im Kreise des Offizierskorps.

Kege Kaufkraft auf der Leipziger Messe.

Das Ausland interessiert sich für die neuen Werkstoffe. Leipzig, 8. März. Der dritte Messetage der Leipziger Messe fand, ebenso wie die Vorgänge, im Zeichen guten Besuches und reger Bedarfsdeckung. Es ist zu bemerken, daß sehr viele Aussteller auf der Messe geblieben sind, die sich nicht nur mit Orientierungen begnügen, sondern auch Aufträge erteilen. Es handelt sich vielfach um Großbestellungen, die hauptsächlich in Wolltextilartikeln disponieren. Das Geschäft auf der Leipziger Messe war entsprechend dem guten Besuch und führte bei einer Reihe von Ausstellerfirmen zu beträchtlichen Umsatzsteigerungen. Sehr viel Anklang finden die Fabrikkäse aus neuen Werkstoffen. Es besteht der allgemeine Eindruck, daß die nächsten Messetage noch eine weitere Steigerung des Geschäftes bringen werden. Vor allem hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß das Ausland weiter auf der Messe bleiben wird, da die deutschen Werkstoffe mehr und mehr interessieren.

„Sowjetunion kracht in allen Fugen; Stalin spielt seine letzten Karten aus.“

Bukarester Stimmen über die Vorgänge in Moskau.

Bukarest, 8. März. „Duna Vestire“ veröffentlicht eine vernichtende Abrechnung mit dem Moskauer Regime. Stalin wisse, daß sein Fall nahe sei. Er spiele die letzten Karten aus und hoffe, sich durch Terror noch einige Zeit halten zu können. Das Blatt kommt zum Schluß: Der bolschewistische Staat kracht in allen Fugen. Das ist die Wirklichkeit! Darum können wir nicht über seine „Größe“, über die Zahl seiner Regimenter, über das Märchen von seinen „Leistungen“ und über den Popanz seiner „Macht“

„Universal“ zieht aus dem Moskauer Theaterprojekt außerpolitische Schlussfolgerungen. Sowjetrußland sei internationale Verpflichtungen eingegangen, die einen Teil des allgemeinen Systems ausmachen, und habe außerdem zweiseitige Verträge abgeschlossen. Gerade die Länder, die mit den Sowjets engere Beziehungen hätten, seien durch die vielen „Verräter“-Projekte mit Recht beunruhigt. Sie fragten sich: Wenn es tatsächlich so viele Verräter in den höchsten Stellen der Sowjets gebe, welchen Wert hätten dann die internationalen Verpflichtungen Moskaus?

Kritische Lage von Chaulemp.

Kommunisten und Marxisten haben das Schicksal des Kabinetts in der Hand. — Ermächtigungsgesetz als gefährliche Klippe.

Paris, 9. März. Wie am Dienstagabend verlautete, soll Ministerpräsident Chaulemp im Verlaufe des Kabinettsrates, bevor er ein Ermächtigungsgesetz in finanziellen und sozialen Fragen anregt, erklärt haben, er sei bereit zurückzutreten und die Regierung einem Kabinettsrat zu überlassen, das aus angesehenen politischen Persönlichkeiten, wie z. B. ehemaligen Ministerpräsidenten, gebildet werde. Der Kabinettsrat sei aber auf diesen Vorschlag nicht eingegangen. Er habe es für besser erachtet, durch eine Kammerdebatte das Parlament zu veranlassen, zu den von der Regierung vorschlagenden Maßnahmen selbst Stellung zu nehmen.

Sollte sich schon am Mittwoch im Verlauf der Verhandlungen mit den Parteiführern herausstellen, daß nicht nur die Kommunisten, sondern auch die Sozialdemokraten dem Ministerpräsidenten Chaulemp das erwünschte Ermächtigungsgesetz nicht bewilligen wollen, dann würde Chaulemp die Feststellung treffen, daß seine Regierungsmehrheit zerbrochen ist, und unverzüglich den Rücktritt des Gesamtkabinetts erklären, ohne die für Donnerstag erwartete Kammerausprache abzuwarten.

Zwischen „gefälligen und fordernden Völkern“.

Frankreich soll die Initiative zum Ausgleich ergreifen. — Ein Appell von Senator Henry Hope im „Journal“.

Paris, 8. März. Das „Journal“ bringt einen Vortrag des Bürgermeisters von Versailles, Senator Henry Hope, der in eindringlicher Weise auf den Gegensatz zwischen den „gefälligen und den fordernden Völkern“ hinweist und für eine freie Verständigung und einen Ausgleich eintritt. Er schreibt, England, Amerika

und auch Frankreich geflossen sind in der Behauptung, daß sie keine Eroberungsabsichten hätten und daß ihre militärischen Streitkräfte nicht den Weltfrieden bedrohten. Über diese Länder besitzen in größerem Ausmaß als notwendig alle für ihr Leben erforderlichen Güter. Weshalb will man nicht die Dynamik der fordernden Länder begreifen?

Es ist zu befürchten, so heißt es weiter, daß die großen Demokratien, wenn sie weiterhin solch ein Unverständnis zeigen, eines Tages einen schweren Tribut für ihre Fehler und für ihre Selbstsucht werden entrichten müssen. Frankreich müßte die Initiative ergreifen und unmittelbare Verhandlungen mit den fordernden Ländern aufnehmen und sofort im Einvernehmen mit England und, wenn möglich, mit Unterstützung der Vereinigten Staaten von Amerika die Grenzen der zur Festigung des Friedens in Europa zu bringenden Opfer festlegen. In solchen Verhandlungen müßte allerdings in Paris eine Regierung am Ruder sein, die einen festen nationalen Willen unabhängig von der Einführung des Tyrannen Stalin auf seine Anhänger in Frankreich vertritt.

„Der Moskauer Prozeß gescheit.“

Erklärungen eines kommunistischen Verteidigers in Paris. — Die GPU erzwingt die Geständnisse.

Paris, 9. März. Der französische Rechtsanwalt Berthon, der in vielen Fällen Kommunisten vor Gericht verteidigt hat und auch lange Zeit für das Moskauer Regime eingetreten ist, hat dem „Matin“ zu dem neuen Moskauer Prozeß erklärt: Ich glaube nicht an die Richtigkeit der Geständnisse der Angeklagten. Rakowski, den ich persönlich gekannt habe, hat die Sowjetregierung nicht verraten. Er mag ein Gegner gewisser Richtungen gewesen sein, aber kein Verräter. Der Grund, weshalb in diesem Prozeß der Angeklagte, nachdem er erst gelassen hatte, alle möglichen Schandakten eingestuft, ist wohl darin zu suchen, daß die GPU die nahen Angehörigen verhaftet und daß der Angeklagte, dann, um die Seinen zu retten, alle Selbstbeschuldigungen vornimmt, die man von ihm verlangt, ja, in seinem Eifer noch über das Verlangte hinausgeht. Das dürfte bei Krestinski der Fall gewesen sein. Er, so sagte Berthon, begehe die schlimmsten Verbrechen für das Schicksal der Frau und der Kinder Rakowskis. Der Moskauer Prozeß ist, schloß der Rechtsanwalt, gescheit und für die Verwirklichung der politischen Ziele Stalins aufgezehrt, wobei die heutigen Angeklagten, die ehemaligen Freunde Stalins, seine ersten Opfer sein werden.

Kirchliche Nachrichten

Ammelsdorf. Freitag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Anzeigen, Verkauf. Hauptgeschäftler: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-Z. II 38: 1138. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 14. Preisliste Nr. 5 gültig.

Stadtheater Dippoldiswalde

(Gastspiel der Landesbühne)

Mittwoch, den 16. März, 20 Uhr, im Schauspielhaus

„Petermann fährt nach Madeira“

(Gastspiel von Heinrich)

Karten im Vorverkauf 80 und 50 Pf. im Zigarrengeschäft Fleischer, Schulgasse, an der Abendkasse 90 und 60 Pf.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 8. März 1933.

Preise für 1 Zentner in Reichsmark

Werkklassen	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen	
a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige	39
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen	
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Rind	
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	35-37
c) fleischige	27-31
d) gering genährte	20-23
D. Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfl., ausgem. höchsten Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	38
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	
II. Kälber. A. Sonderklasse:	
Doppelender bester Maß	
—	
B. Andere Kälber:	
a) beste Maß- und Saughälber	68
b) mittlere Maß- und Saughälber	55-57
c) geringere Saughälber	45-48
d) geringe Kälber	35-38
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	
a) beste Maßlämmer	50-52
1. Stallmaßlämmer	
2. Holz. Weidmaßlämmer	
b) beste längere Maßhammel	52
1. Stallmaßhammel	
2. Weidmaßhammel	
c) mittl. Maßlämmer u. ält. Maßhammel	—
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	
e) beste Schafe	42
f) mittlere Schafe	—
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
1. fette Speckschweine	
b) 1. fette Speckschweine, 270-300 Pfd.	55,5
c) 2. fette Speckschweine, 240-270 Pfd.	54,5
d) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgem.	51,5
e) vollfl. Schw. v. etwa 180-200 Pfd. Lebendgem.	48,5
f) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgem.	—
g) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgem.	—
h) Sauen	—
1. fette Specksauen	
2. andere Sauen	
—	

Auflrieb: 737 Rinder, darunter 163 Ochsen, 168 Bullen, 362 Färsen, 56 Kälber, zum Schlachthof direkt: 1 Ochse; 1328 Kälber, zum Schlachthof direkt 1 Kalb; 1081 Schafe, zum Schlachthof direkt 1 Schaf; 3712 Schweine, zum Schlachthof direkt 18 Schweine.

Marktvorlauf: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schafe gut, Schweine verteil. 800 Schweine wurden von der Reichsstelle zur Vorratswirtschaft herausgenommen.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stoll für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Hotel „STADT DRESDEN“

Morgen Donnerstag

Schlachtfest

mit allen Spezialitäten

wozu freundlichst einladen. Oswin Risse und Frau

Haus- u. Grundbesitzerverein Dippoldiswalde u. A.

Die Jahreshauptversammlung findet Freitag, d. 11. März, d. 3. 8 Uhr abends, im Hotel „Roter Hirsch“ mit folgender Tagesordnung statt: Eingänge, Jahres-, Kassen- und Prüfungsbericht, Ehrungen, Mitglieds- und Grundsteuer, Wahl des Vereinsführers usw. — Die Mitglieder ersuche ich, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vereinsführer

Es werden laufend folgende Arbeitskräfte gesucht:

- Landarbeiter (innen)
- Forst- und Kulturarbeiter (innen)
- Haus- und Küchenmädchen für Gaststättengewerbe
- Haus- und Zimmermädchen für Fremdenpensionen
- Hausmädchen für Geschäftshaushalte
- Stenotypistinnen

Arbeitsamt Dippoldiswalde

Feuerbestattung

Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag

Warum Feuerbestattung?

Redner: Hans Vogel, Dresden
Mitwirkend: Konzertsänger Sommer

Freitag, 11. März, Dippoldiswalde, Hotel „Goldener Stern“
Anfang 20 Uhr Eintritt frei!

Kaffeebitter

Wendelin Hocke

Frauen-Berein

Morgen Donnerstag

Stadt Dresden

Sehr guterhaltenen

Kinderwagen

moderne Form, verkauft

Schmieber, Obercarsdorf 47C

Verkaufen

läßt sich alles. Natürlich müssen

Sie es bekanntmachen, um inter-

essenten zu finden. Der einfachste

Weg ist eine kleine Anzeige in

der Weißeritz-Zeitung.

Henko

Wird mit Henko

eingeweicht,

geht das Waschen

doppelt leicht!

Henko, Henko-Waech und Henko-Soda

Für eilige Leser

Die erste deutsche Architektur- und Kunsthandwerksausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München hat seit Eröffnung am 22. Jan. bereits 100.000 Besucher gehabt, ein deutlicher Beweis für das große Interesse der breitesten Kreise der Bevölkerung.

Am 1. Mai dieses Jahres werden erstmalig 60 deutsche Jungkautschukler aus dem Gasshütten- und Behältergewerbe sowie aus dem Groß- und Außenhandel nach Italien gehen, um ein halbes oder ein ganzes Jahr in italienischen Betrieben zu arbeiten, während gleichzeitig eine gleiche Anzahl italienischer Jungkautschukler nach Deutschland kommt und in deutschen Betrieben arbeitet.

Im Alter von 81 Jahren starb in Tutzingen Kommerzienrat Dr. e. h. Karl Christian Scheerer, einer der bekanntesten württembergischen Industriellen.

Das amtliche französische Gesetzbuch veröffentlichte dieser Tage ein Gesetz, demzufolge künftig alle Offiziere und Unteroffiziere, die zuzeiten dienstlicher Abwesenheit ihre Wohnung untervermieten, einer Sondersteuer unterworfen werden. Die heftige Ablehnung, die das neue Gesetz unter den Interessierten hervorgerufen hat, gibt das „Echo de Paris“ Ausdruck, indem es erklärt, der französische Fiskus sollte sich gründlich schämen, mit solchen Geldern die Löhner seines Säckels zu stopfen.

Die Eheschließung des Königs Zogu von Albanien mit der Gräfin Ypionyi wird am 27. April stattfinden. Die Trauung ist im königlichen Palast.

Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Joseph Kennedy, wurde von König Georg empfangen. Reichsstatthalter General von Epp in Rom.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp ist von Neapel aus zu einem mehrtägigen Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt eingetroffen.

Geburtsfeier zum 70. Geburtstag Dietrich Eckarts.

Am 23. März wird Neumarkt in der Oberpfalz den 70. Geburtstag seines größten Sohnes, des Dichters und Kampfers Dietrich Eckart, feiern. Alfred Rosenberger wird bei dieser Gelegenheit zum erstenmal im Gau Bayerische Ostmark sprechen. Die festlichen Veranstaltungen werden mit einem Festabend eingeleitet. Am 23. März selbst findet im großen Rathausaal ein Festakt statt und im Anschluß daran mittags um 12 Uhr die Feier am Denkmal Dietrich Eckarts im Stadtpark, das der Führer vor fünf Jahren eingeweiht hat.

Neuer Landesoberhauptmann von Steiermark.

Der neu ernannte Landesoberhauptmann von Steiermark Dr. Trummer hat die Leitung der Geschäfte des Landes übernommen. In einer kurzen Ansprache erklärte Dr. Trummer, er erwarte von der Beamtenschaft absolute Sachlichkeit und strikte Objektivität; strenge Legalität und unbedingte Gerechtigkeit in allen Zweigen der Verwaltung des Landes müsse oberster Grundsatz sein.

Bed in Rom vom Kaiser und König empfangen.

Der polnische Außenminister Bed besichtigte in Rom das Forum Mussolini und wohnte dort in Anwesenheit des italienischen Außenministers Graf Ciano und des Parteiführers Minister Starace einigen militärischen und sportlichen Übungen der Kadetten bei. Danach wurden der polnische Außenminister und seine Gemahlin vom Kaiser und König empfangen und nahmen anschließend im Quirinal an einem Frühstück teil.

100 Jahre Mozart-Stiftung. In der Zeit vom 7. bis 15. Juni feiert die Mozart-Stiftung in Frankfurt ihr hundertjähriges Bestehen. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger hat die Schirmherrschaft über das Jubiläum übernommen. Das Programm des Festes sieht u. a. eine große Kundgebung auf dem Römerberg vor, an der die 4000 Sänger, die den Frankfurter Vereinen angehören, teilnehmen werden.

Entmenschte Eltern. Den Cheluten Rühle in Osterburg (Anh.) war am 12. Februar ein Kind geboren worden. Da sie bereits drei Kinder hatten, empfanden sie das vierte als eine Last und kamen zu dem Entschluß, es umzubringen. Der Rabenbater brachte dem kleinen Wesen eine Schnittwunde am Hals bei, so daß es verblutete. Nach der Morbidat besuchte er die Spuren seines Verbrechens und warf die Leiche des Kindes in einen Bach. Sie wurde später aus dem Wasser gefischt, worauf die Polizei den Sachverhalt aufklärte und das entmenschte Ehepaar festnehmen konnte.

12 Stunden vor seiner Hinrichtung getraut. In der Kapelle des Gefängnisses von Wrobnitz bei Thorn fand eine ungewöhnliche Zeremonie statt. Der Gefängnisdiakon nahm dort die Eheschließung des 34jährigen Mörders Franz Bietowski mit

Welcher Beruf ist der richtige?

Zu den vielen tiefgehenden Wandlungen, die wir in den letzten sechs Jahren erlebt haben, gehört nicht zuletzt der von der ärgsten Arbeitslosigkeit zum heutigen Arbeitskräftemangel. War an der Wende 1932/33 angefangen einer in millionenfacher Auflage drückenden Arbeitskräftemangel die entscheidende Frage: wohin mit den Arbeitslosen?, so ist die bedeutungsschwere Frage heute: wo nehmen wir die Kräfte für das gewaltige Arbeitsprogramm des Vierjahresplanes her? Obwohl die Zahl der Beschäftigten um rund 1,23 Millionen gestiegen ist, haben wir heute ein Defizit an schaffenden Menschen, das sich nach den Berechnungen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung auf ungefähr eine halbe Million beläuft.

5000 Ingenieure fehlen.

Bedingt durch die Hochkonjunktur unserer Wirtschaft und den gleichzeitig geringen Arbeitskräftezuwachs infolge des Eintretens der geburtschwachen Jahrgänge der Kriegs- und Nachkriegszeit in den Arbeitsprozess fehlt es heute in Landwirtschaft und Industrie, namentlich in der Eisen- und Metallindustrie und im Baugewerbe dringend an Arbeitskräften. Auch in den akademischen Berufen hat sich ein einschneidender Wandel vollzogen. Nach der letzten Berufsschulungszählung von 1933 gibt es in Deutschland 250.000 Ingenieure.

In der Industrie fehlen und heute schon 5000 Ingenieure. Dabei sind die Ingenieurschulen zur Zeit nur zu 30 bis 40 v. H. besetzt. Eine 80 bis 90prozentige Besetzung wäre notwendig, um den laufenden Ingenieurbedarf zu decken. Nach den Berechnungen von sachverständiger Seite werden und nach den derzeitigen Rangelisten bis 1942 bei dem jetzigen Bestand von 250.000 bis 35.000 Ingenieure fehlen. Weitaus die Mehrheit liegt die Berufskategorie in der zweiten großen Berufsgruppe der Naturwissenschaftler und bei den Chemikern.

Wie wird nun heute praktisch diesem Kräftemangel entgegengetreten? Einmal werden alle Anstrengungen gemacht, überall da, wo es angingig ist, die menschliche Arbeitskraft weitgehend durch Maschinenkraft zu ergänzen oder zu ersetzen. Zum andern gilt es, alle vorhandenen Arbeitskräfte aufzuspüren, und zwar durch Ueberprüfung der Restbestände der Arbeitslosen, durch Erfassung des natürlichen Zuwachses der Schulungsklassen, durch Weiterbeschäftigung der älteren Arbeitskräfte, durch zusätzlichen Einfluß der Frauenerwerbskraft und schließlich durch Ueberführung entbehrlicher Arbeitskräfte in gewisse Berufe (Hausfrau- und Handwerkerberufe usw.) in solche, in denen Kräftemangel herrscht. Durch diese Erfassungen werden für dieses Jahr schätzungsweise noch über 800.000 Arbeitskräfte dem Berufsleben gewonnen. Die Einführung des weiblichen Pflichtjahrs, der Arbeitsmeldepflicht der Jugendlichen, die seit 1934 schulentlassend sind und die Neuregelung der Einstellung von Lehrlingen, Praktikanten und Volontären unter 25 Jahren, sind Maßnahmen, die alle in der Richtung der totalen Arbeitslenkung liegen. Darüber hinaus kommt der verbesserten Ausbildung des Nachwuchses entscheidende Bedeutung zu.

Berufswünsche, die nicht erfüllt werden konnten.

Wobiel hier noch gefehlen kann und im Dienste der Allgemeinheit in Zukunft gesehen muß, haben die Erhebungen der letzten Jahre gezeigt, die in Verbindung mit dem Reichsberufswettbewerb angestellt worden sind. In einer Leipziger Großkundgebung zu der Fachbuchverlag 1938 führte Obergebietsführer Armann u. a. aus, daß allein 33 v. H. der Reichsberufswettbewerb nach ihren eigenen Angaben unter dem Druck der wirtschaftlichen Not ihren persönlichen Berufswunsch zu-

realisieren mußten. 32 v. H. mußten ihre Ausbildung an der höheren Lehranstalt unterbrechen. Diese Tatsache zeigt, daß durch wirtschaftliche Schwierigkeiten so manchen Fähigkeiten der Weg nach oben verschlossen bleibt. Um Einbußen an tüchtigen Arbeitskräften durch wirtschaftliche Not künftig weitgehend zu unterbinden, hat der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für die berufliche Förderung der Reichsberufswettbewerbler erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt, sondern auch die Betriebsleiter aufgefordert, besonders befähigte Berufswettbewerbler vor sich aus zu fördern.

So begünstigt die weitgehende und weitgehende Unterstützung der Befähigten durch die vielfältigen Maßnahmen, die von Reichs wegen oder von unternehmerischer Seite her ergriffen werden, um den Tüchtigen die Wege zu Vormärtskommen und beruflichem Aufstieg zu ebnen, ist, so abwegig es wäre, wenn sich der einzelne, wenn sich Elternhaus oder Angehörige dadurch der Sorge um die Zukunft des Nachwuchses entziehen könnten. Den Eltern liegt es ob, ihre Kinder von früher Jugend an genau auf ihre besonderen Fähigkeiten und Begabungen hin zu beobachten und auf ihre Interessen einzugehen; sich in den entscheidenden Jahren mit Schule, Berufsberatern und Berufsberatungsinstitutionen über die Berufsmöglichkeiten zu besprechen, die sich dem jungen Menschen auf Grund seiner besonderen Eignung heute bieten. Pflicht der Eltern ist es, egoistische Eigenwünsche zurückzustellen.

Entscheidend für die Berufswahl unserer Nachwuchsleute muß in Zukunft allein seine Tauglichkeit, seine ganz persönliche Begabung und charakteristische Eignung für den erwählten Beruf sein, denn diese Voraussetzungen können allein die Gewähr bieten, daß der heranzubildende junge Mensch bereit ist in der Praxis des Berufslebens aus innerem Antrieb, aus innerem Sittlichkeitsgefühl zu seinem Pflichterfüllung das Beste an Leistung vollbringt.

Die Bestleistung muß erreicht werden.

In diesem Zusammenhang kommt auch der Ausbildungsversicherung heute eine ganz besondere Bedeutung zu. Diese von dem Vater, dem Mütter oder einer anderen dem Kindes nahestehenden Person abzuschließende Versicherung, die rechtzeitig getätigt, mit ein paar Mark im Monat zu bewerkstelligen ist, schafft die materielle Sicherheit, daß der junge Mensch zu gegebener Zeit unabhängig davon, ob der Versicherungsnehmer dann noch lebt oder nicht, die im eigenen und im staatlichen Interesse notwendige gediegene Berufsausbildung erhält. Welcher Art sie sein wird — ob als Landwirt, als Handwerker,

Sacharbeiter oder Akademiker — werden allein seine Fähigkeiten entscheiden. Eine erhebende Gewissheit für Eltern und Angehörige, die in dieser entschlossenen, vorzorgenden Weise im frühesten Tagen der Jugend den Weg in den von ihnen erwählten Beruf ebnen helfen und sie davor schützen, unter dem Druck der wirtschaftlichen Not ihrem persönlichen Berufswunsch entsagen zu müssen. Umgekehrt für den jungen Menschen aber auch eine Verpflichtung, ein Höchstmaß an Leistung in der Ausbildungszeit und späterhin im Beruf zu vollbringen. Die Bestleistung muß heute nicht nur aus dem verständlichen Wunsch eigenen Aufstiegs angelehrt werden, sondern mindestens ebenso sehr aus nationalwirtschaftlichen, aus arbeitspolitischen Gründen. Denn die Knappheit an Arbeitskräften ist kein augenblickliches, sondern ein noch viele Jahre hinaus bestehendes Problem, das größtenteils dadurch gelöst werden muß, daß jeder an seinem richtigen Platz ein Höchstmaß von Leistung zeigt.

Bekenntnis der Deutschen in Polen

Mitarbeit am Aufbau des Staates
In der Sitzung des polnischen Senats, der auch die Regierung mit Ministerpräsident Sklabowski an der Spitze teilnahm, sprachen die beiden Vertreter der deutschen Volksgruppe in Polen.

Senator Hasbach erklärte, daß die deutsche Volksgruppe eine starke Regierung im Lande bejahen, ganz besonders auch angesichts der drohenden Gewitterzeichen, die auch in Polen aufziehen. Er richtete die dringende Bitte an die Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß der Wille der Zentralregierung im Sinne der Minderheiten-Erklärungen, die von ihm bearbeitet wurden, sich bis in die letzte Amtsstube hinein durchsetzt.

Auf die Behandlung der deutschen Volksgruppe in Polen gina Senator Wiesner ein. Die Deutschen in Polen seien von dem wirtschaftlichen Aufschwung selber ausgeschlossen worden. Die Arbeitlosenverhältnisse in der Oberschlesischen Industrie gingen weiter voran. Deutschen würde die für die Ausbildung ihres Berufes notwendigen Konzessionen ohne irgendwelche Begründung entzogen. Polnische Verbände riefen zum Boykott gegen die Deutschen auf, und deutschen Handwerklern und Kaufleuten werde die Ausübung ihres Berufes ständig erschwert. Die neuen Agrarreformen enthielten in den Beschlüssen mehr als 60 v. H. deutsche Pächter mit einem Gesamtumfang von 40.000 Hektar Land. Das deutsche Schulwesen sei auf ein Niveau herabgedrückt worden, das in keiner Weise den kulturellen Bedürfnissen der Deutschen entspreche.

Zum Schluß gab der deutsche Senator ein neues Bekenntnis zur Mitarbeit am Aufbau des Staates ab. Es enthält die Forderung, die deutsche Volksgruppe nicht gewaltfam von dem Aufbauwerk auszuschließen, sondern sie in diese Arbeit einzuschalten und ihr das Recht zu leben nicht kritisch zu machen.

So urteilten Polens Studenten

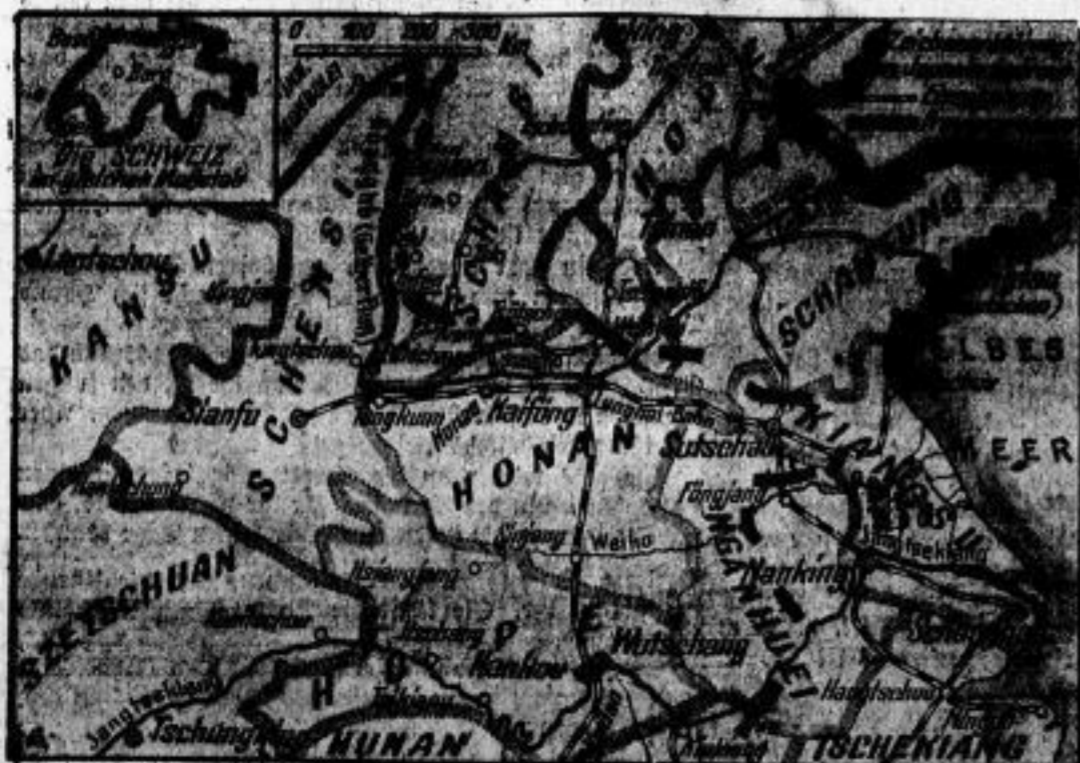
Nur ein Christ oder ein Jude kann den Kommunismus verbreiten.

Die polnischen Studenten Warschaws veranstalteten eine große Kundgebung gegen den Kommunismus. In drei verschiedenen Reden wurde ganz besonders auf die Zusammenhänge zwischen Kommunismus und Nationalismus hingewiesen. Einer der Redner erklärte: „Vor einigen Jahren noch konnte man sich vielleicht den blauen

seiner langjährigen Freundin vor. Es war der letzte Wunsch des zum Tode verurteilten Verbrechers. Als Trauzugenen waren der Gefängnisdirektor und ein Wärter erschienen. 12 Stunden nach der Hochzeit wurde Bietowski hingerichtet, da der polnische Staatspräsident sein Begräbnisgesuch abgelehnt hatte.

Ständler am Sorgschroffen abgehört. Beim Abstieg vom Sorgschroffen kam der 28 Jahre alte Schriftsteller Hans Sommer aus Bad Worrisshofen mit seinem Eltern an einem Steinhang zu Fall und stürzte 300 Meter tief ab. Der Verunglückte, der bei dem Sturz einen Schädelbruch davongetragen hatte, ist im Krankenhaus Kempen seinen Verletzungen erlegen.

Berücksichtigung im mexikanischen Petroleumkonflikt. Nachdem die Frist des vom Obersten Gericht Mexikos bestätigten Schlichtungsausschusses im Petroleumkonflikt abgelaufen ist und letzter der Gesellschaften feinerlei Stellungnahme erfolgte, hat die mexikanische Regierung die Beschlagnahme der Bankkonten der Delagierten beschlossen. Durch diese Maßnahme, die verächtliches Aufsehen erregt hat, ist die Lage im mexikanischen Arbeitskonflikt weiter verschärft worden.



Entscheidende Kämpfe im mittleren China.

Nach wochenlangen harten Kämpfen wurden 200.000 Mann der chinesischen Schanhi-Armee geschlagen und zu fluchtartigem Rückzug gezwungen. Die bei Suifu gegen die Japaner kämpfenden Chinesen sind durch die Fortschritte der Japaner gegen die Lunghai-Bahn in ihrer Rückzugslinie nach Westen bedroht.

Weltbild-Stiefle (W).

den an kommunistische „Ideen“ durch die Verbrennung der Verbrennten erklären. Heute aber, nach so vielen Jahren blutiger Experimente, kann nur ein Schritt über ein Stufe den Kommunismus verbreiten.“

In einer Entschlüsselung wurde auf den bekannten Brief Stalins hingewiesen und erklärt, die polnische akademische Jugend verlange jetzt, daß nicht nur die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei, sondern auch die Verbreitung der kommunistischen Weltanschauung mit den schärften Strafen geahndet wird. Weiter wurde die Gründung eines akademischen antifkommunistischen Verbandes beschlossen, der besonders unter den Arbeitern und Bauern einen Aufklärungsfeldzug führen soll.

Im Anschluß an die Rundgebung zogen die Studenten in geschlossenen Gruppen durch die Hauptgeschäftsstraßen, um gegen Kommunismus und Judentum zu demonstrieren, wobei es zu verschiedenen Zusammenstößen kam.

Genfer Liga unfähig

Vertrauen für Chamberlains Politik.

Das englische Unterhaus schloß die von Premierminister Chamberlain mit der Ankündigung einer weiteren Erhöhung des riesigen britischen Aufrüstungsprogramms eingeleitete Aussprache mit der Annahme des von der Regierung geforderten Vertrauensvotums mit 347 gegen 133 Stimmen ab.

Vor der Abstimmung kam es noch zu einem heftigen Wortduell zwischen dem alten Churchill und dem Labour-Abgeordneten Lansbury, das recht bezeichnend war für die Anschauungen, die sich in England gegenüberstehen. brachte es Churchill doch tatsächlich fertig, die Genfer Liga als „ein wichtiges Element in der praktischen militärischen Sicherheit Englands“ zu bezeichnen (1) und des langen und breiten darzulegen, wie er sich Englands Beschützung durch den Genfer Verein vorstelle. Das war aber selbst Engländern zu viel, deren Ideologie von Genf getönt wird. Lansbury machte deren Wortführer und wies Churchill in die Schranken. Vor allem hielt er ihm entgegen, daß England und Frankreich selbst verantwortlich seien für eine Politik, die Europa an den Rand des Zusammenbruchs gebracht habe. Er warnte die Jugend Englands, falschen Propheten zu folgen, und bekannte sich zu den Verständigungsbestrebungen Chamberlains. „Ich kummere mich den Teufel darum, auf welche Weise man zum Frieden gelangt, wenn er nur überhaupt kommt.“

Für die Regierung sprach zum Schluß noch Verteidigungsminister Inskip. Er rief die Erklärung des Ministerpräsidenten in Erinnerung, daß die Genfer Liga unfähig sei, eine kollektive Sicherheit zu schaffen, und verteidigte dann die Rüstungsvorschläge der Regierung. Es gebe kaum einen Punkt der Militärpolitik, der nicht laufend genauestens überprüft würde. Man habe einen großen Schritt zur Schaffung eines gemeinsamen Stabes, eines „gemeinsamen Gehirns“, getan, an dem die Minister, die Stabschef, Politiker und technischen Berater mitarbeiteten.

Streit um Südsee-Inseln

Der Streit um die Südsee-Inseln Canton und Enderbury hat sich zu einer Art Wettlauf zwischen den Ame-

15 Milliarden Rüstungsausgaben

Französischer Ministerrat

Der französische Ministerpräsident Chaumets berichtete in einem mehrstündigen Ministerrat über die Schaffung der autonomen Landesverteidigungskasse, die nunmehr ihre Arbeit beginnen müsse.

Finanzminister Marchandau wies darauf hin, daß die außerordentlichen Rüstungsausgaben Frankreichs, die sich für die beiden ersten Monate 1938 auf 3,150 Milliarden Franken belaufen, für das gesamte Haushaltsjahr einen Aufwand von über 15 Milliarden notwendig machten.

Weiter hat der Finanzminister ein kürzlich vorbereitetes Projekt über die Verringerung der Ausgaben und die Wiederaufrichtung der öffentlichen Finanzen wieder aufgegriffen, das im Ministerrat einstimmig gebilligt wurde. Ministerpräsident Chaumets wies dabei auf die Notwendigkeit hin, dem Lande als Gegenleistung für das von ihm geforderte Vertrauen die Gewißheit zu geben, daß die fortschreitende Gesundung der öffentlichen Finanzen methodisch und energisch in einer Atmosphäre der Eintracht und der Arbeit fortgesetzt werde. Hierdurch würde auch die Steigerung der Erzeugung gesichert, vor allem, soweit es die Landesverteidigung interessiere. Für die Erfüllung dieser schweren Aufgabe müsse die Regierung vom Parlament die notwendigen Mittel verlangen.

Der Kabinettsrat beschloß einstimmig, daß in diesem Sinne von der Regierung am Donnerstag eine Erklärung in der Kammer und im Senat abgegeben und die Zusim-

mung des Parlaments für die verschiedenen in der Erklärung enthaltenen Vorschläge verlangt werden soll.

Die Regierung, so heißt es zum Schluß in der amtlichen Mitteilung, sei entschlossen, die notwendigen Aktionsmittel, ohne die Durchführung der von ihr beschlossenen nationalen Wiederaufrichtung unmöglich sein würde, zu erreichen und vor dem Parlament auf ihre volle Verantwortlichkeit hinzuweisen.

Diese Mitteilung über den Kabinettsrat hat in parlamentarischen Kreisen außerordentliche Ueberraschung und Erregung verursacht. Ministerpräsident Chaumets sah sich veranlaßt, die Führer der Sozialisten und der Kommunisten zu längeren Besprechungen zu empfangen. Die marxistischen Parteien sind der Erteilung von Vollmachten auf finanziellem Gebiet außerordentlich abgeneigt, da sie durch eine strenge Begrenzung der Staatenausgaben eine Beeinträchtigung der von ihnen geforderten Mehrausgaben auf sozialem Gebiete befürchten. In den Wandelgängen der Kammer herrscht eine sehr pessimistische Stimmung. Es ging sogar am Dienstagabend das Gerücht um, daß die Regierung unter diesen Umständen am Donnerstag überhaupt nicht mehr vor die Kammer trete, sondern vorher dem Präsidenten der Republik ihr Amt zurückgeben werde. Jedenfalls hat sich die innerpolitische Lage mit einem Schlage sehr kritisch gehalten.

rkanern und den Neuseeländern, denen die britische Regierung die Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten überlassen hat, entwickelt. Siedler aus Hawaii sind bereits auf Canton und Enderbury gelandet und haben Wasser und Nahrungsmittel für sechs Monate erhalten. Inzwischen sind aber auch einige Neuseeländer erschienen, die sich ebenfalls auf den Inseln ansiedeln wollen. — Staatssekretär Hull erklärte zu diesen Vorgängen, daß die britische Regierung den amerikanischen Standpunkt lenke. Ueber die Möglichkeiten einer Einigung jedoch nichts vorauszujaen.

Unvergessene Blutopfer

Sudetendeutsche Gedenkfeier in Wien.

Der Sudetendeutsche Heimatbund hat in Wien eine Gedenkfeier für jene sudetendeutschen Volksgenossen abgehalten, die am 4. März 1919 in verschiedenen Städten der Tschechoslowakei bei Kundgebungen für ihre politische Selbstbestimmung von der tschechoslowakischen Soldateska niedergeschossen worden sind. Der Vorsitzende des Sudetendeutschen Heimatbundes, Hofrat Bartisch, erklärte in seiner Rede, das Wort „die Zeit heile alle Wunden“ gelte nicht für die Sudetendeutschen. Seit Jahren leide dieses Volk. Mit Grenzbesetzungen und Militärverträgen werde man das Unrecht an den Sudetendeutschen nicht dauernd sichern können. Man werde einen Brand Europas verhindern, wenn man den Sudetendeutschen zu ihrem Recht verhelfe. Die Blutopfer des 4. März 1919 blieben

unvergessen und seien eine Verpflichtung für alle Deutschen, den Kampf um ihr Recht weiterzuführen

Aus dem Gerichtssaal

Brupnenvergüster verurteilt

Gefängnis-Urteil im Fälschungsprozeß „Neue Zeit“. In dem in Luxemburg verhandelten Fälschungsprozeß „Neue Zeit“ wurde der Hauptangeklagte Koffelei wegen Herstellung falscher Urkunden und Gebrauch dieser Fälschungen zu drei Jahren Gefängnis, zehn Jahren Ehrverlust und 500 Franken Buße sowie 1000 Franken Schadenersatz verurteilt. Gleichzeitig wurde Stellung unter Polizeiaufsicht für die Dauer von zehn Jahren verhängt. Den angeklagten Journalisten Rottling sprach das Gericht frei.

Die linksradikale Monatschrift „Neue Zeit“ hatte im Juli 1937 Dokumente veröffentlicht, die „beweisen“ sollten, daß die deutsche Kolonie in Luxemburg eine verkappte Besetzungs- und Spionagezentrale sei, die aus einem Geheimfonds u. a. an den belgischen Naziführer Leon Degrelle 300 000 Franken ausgezahlt und auch an luxemburgische Blätter und Persönlichkeiten Unterstufungen überwiesen hätte. Die deutsche Gefandtschaft in Luxemburg hatte die Dokumente sofort als plumpe Fälschungen bezeichnet. Auf Veranlassung der luxemburgischen Regierung eröffnete die Staatsanwaltschaft dann auch eine Untersuchung, die zu der Verhaftung des „Herstellers“ der Dokumente, eines gewissen Koffelei aus der Umgegend von Luxemburg führte.



Kort van Hans Jochen van Nieuwe

10. Fortsetzung.

Sie nimmt ein Taschentuch aus der Schublade des Bandschranks und sieht sich im Spiegel an. Sie hat jetzt immer Minderwertigkeitsgefühle ihrem eigenen Neuzug gegenüber.

„Die Sascha Stein solltest du mal malen, Barbara — das könnte ein Bild werden. Man muß sie bloß immer nur anstarren.“

„Wann hast du sie denn gesehen?“ fragt Barbara erstaunt. „Ist sie denn jetzt in Berlin?“

„Seit drei Tagen“, sagt Quitt langsam. „Heute war sie nach der Sprechstunde da.“

„Na, und?“

„Er hat mich ihr vorgestellt. Sie ist sehr schön, undentbar schön. Ich bin ein kleines Nichts gegen sie, wirklich.“

„Sie betreibt ja auch die Schönheit als Hauptberuf!“ Barbara bläht einen nachdenklichen Rauchring in die Luft. „Ist dein Petruchio jetzt besserer Laune, wo sie wieder im Lande ist?“

„Ich fürchte, es wird immer schlimmer mit ihm“, sagt das kleine Nichts traurig. „Er hat heute zu Frau Soundso, unserer besten Patientin, gesagt, sie solle sich nicht so anstellen! — Aber Sascha Stein war strahlend, man merkt von ihrem Unfall nichts mehr.“

„An dem waren sicher fünfzig Prozent nur Klatsch“, sagt Barbara und steht auf. „Quitt, es ist viertel nach sieben, du mußt gehen.“

„Barbara, sieh mal, jetzt habe ich mich doch ganz damit abgefunden, daß die beiden heiraten; jetzt will ich mir Mühe geben, gegen Sascha Stein auch in Gedanken nicht mehr feindlich zu sein. Petruchio soll glücklich werden, ob nun mit der andern oder mit — mit sonst jemand. Also ich will die Frau auch gern haben, sie war heute so freundlich zu mir. Sie sollen glücklich werden, das will ich.“

Quitt hat sich gewandelt in den letzten Monaten. Sie ist kein Kind mehr wie früher; der Verzicht, den sie auf sich nahm, hat sie reifer und älter gemacht. Die schönste Frauentugend ist in ihr erwacht: Sich in der Liebe selbst vergessen zu können. Gewiß ist diese selbstlose Abgeklärtheit noch nicht Alleinherrscherin in ihrer jungen Seele — vielmehr hat sie ständig Mühe, sich gegenüber dem Ansturm egoistischer Wünsche zu behaupten, die, kaum besetzt, schon wieder auf der Lauer liegen. Dieser seelische Kampf

gibt ihrem hübschen Gesicht einen tiefsten Zug, der reizvoll und rührend zugleich wirkt. Sie ist schmal geworden in der letzten Zeit, schmal und sehr blaß.

Quitt geht. Es ist so warm draußen, daß sie den Mantel über den Arm hängt.

Barbara weiß, daß Quitt letzten Endes nur ihrerwegen die Einladung angenommen hat — was für eine gute Freundin sie doch ist! Die junge Malerin winkt ihr oben vom Fenster aus zu, sie muß ihr noch einmal zeigen, wie gern sie sie hat. Dann trägt sie Tasse und Zeller hinüber nach dem kleinen Verschlag neben dem Atelier, wo Gaststube und Abwaschküche stehen.

Als sie mit dem Tablett zurückkehrt, steigt gerade ein fremder junger Mann die Treppe herauf. Sollte der Kasten unten vor der Tür schon gewirkt haben? Doch nein, er fragt nach Quitt.

Barbara schließt mit dem Fuß die Ateliertür auf und stellt erst einmal das Geschirr hin. Dann sieht sie den Besucher näher an. Groß, dunkelhaarig, ein sehr ausdrucksvolles, aber gar nicht hübsches Gesicht, das man nicht so leicht wieder vergißt. Gut und einfach angezogen, sehr sportlich; es könnte Hanno Denker sein, so wie ihn Barbara sich etwa vorstellt. Aber der steht ja in Heidelberg im Examen.

Es ist Hanno Denker! Er scheint ziemlich durcheinander und sehr froh, daß ihn Barbara hereinkommen läßt. Sie merkt nämlich sofort, daß irgend etwas mit dem jungen Mann nicht in Ordnung ist, und man ihn nun nicht einfach mit abschlägigem Bescheid wegschicken kann. Sie lockt ihm sogar eine Tasse Tee. Es ist natürlich nicht möglich, daß er auf Quitts Rückkehr wartet, denn das kann sehr spät werden. Aber ein bißchen ausruhen soll er sich schon.

Hanno bittet schließlich Quitts Freundin, ob er auch etwas zu essen bekommen kann. Er ist total ausgehungert, und der Tee hat seine Magenmerven mächtig revolutioniert. Barbara verbirgt ihr Erstaunen und holt Brot und Butter. Dann setzt sie sich hin und sieht zu, wie es ihm schmeckt. Ein merkwürdiger Versuch zur Abendzeit!

Als Hanno gegessen hat, kommt er erst wieder dazu, verlegen zu sein. Er muß diesem großen, sommerstrossigen Mädchen doch irgendwie erklären, was er hier sucht. Schlimm, daß Quitt nicht da ist. Die ganze Situation ist verfahren; er fühlt sich so kaputt und trostlos, und nun soll er auch noch erzählen. Was soll er dieser Barbara Uhmöller nur sagen? Die Wahrheit? Es muß schwer sein, diesen klaren, braunen Augen gegenüber etwas zu verschweigen.

Nachmal ist man sehr allein auf der Welt!, denkt Hanno. Wie schön, wenn ich eine Schwester hätte! So eine wie dieses Mädchen!

Barbara hat jetzt ihren Rittel angezogen und wäscht in einer kleinen Schüssel mit Leinöl Pinsel aus. Sie

überläßt den Gast ganz sich selber; sie merkt, daß er Stärke braucht.

„Ach, wie müde er ist! Warum hat Sascha nur gesagt, daß sie später einmal... Man sollte eine Schwester haben. Es ist das Blut, das gleiche Blut in ihr und mir, sagt Sascha — ach, Unfuss! Man sollte eine Schwester haben, die einen versteht. Schwester...“

Hanno schläft. Sein Kopf sinkt langsam auf das schmale Seitenpolster des Stuhles; er atmet tief und regelmäßig. Barbara betrachtet ihn topfschüttelnd. Sie bringt es nicht über sich, ihn zu wecken und fortzuschicken; sie macht ihre Arbeit weiter und läßt ihn schlafen. Um neun Uhr wird das Haus unten zugemacht, bis dahin muß er gehen.

Um dreiviertel neun also weckt sie ihn. Er hat gut eine Stunde geschlafen und ermüdet sich mühsam.

„Ich meine, es ist Zeit, daß Sie sich aufmachen!“ sagt Barbara. „Bis Quitt kommt, können Sie doch nicht warten. Das Haus ist geschlossen.“

„Wohin soll ich denn?“ fragt Hanno schlaftrunken.

„Ja, wo wohnen Sie in Berlin? Sie müssen doch irgendwo abgehoben sein.“

„Ich bin gestern abend angekommen; ich bin herumgelaufen...“ Nun ist Hanno erst richtig wach; es wird ihm klar, mit wem er spricht. Er erschrickt und steht auf. „Sie haben recht, ich muß gehen. Bitte grüßen Sie Quitt sehr von mir, Fräulein Uhmöller! Und ich danke Ihnen herzlich.“

Barbara sieht ihn etwas hilflos an. Darf man ihn so fortlassen? Aber was soll sie tun?

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“ fragt sie vorsichtig. „Nehmen Sie es mir nicht übel. Aber Sie haben vielleicht...“

„Nein, danke sehr, mir kann man nicht helfen! — Das heißt, es gibt gar nichts zu helfen, ich bin nur vorbei gekommen, um Quitt guten Tag zu sagen.“ Hanno's müdes Gesicht ist ganz Ablehnung.

Noch ein paar leere Worte auf beiden Seiten: Dank, Gruß bestellen und so weiter. Dann macht sich Hanno Denker auf den Weg.

Barbara sieht ihn ungenügend ziehen. Sie hat plötzlich das Gefühl, daß es unverantwortlich von ihr ist, den jungen Menschen in diesem Zustand sich selbst zu überlassen. Aber wie ihn zurückhalten?

Sie geht wieder an die Arbeit. Sie bespannt einen Holzrahmen mit der Leinwand für ihr nächstes Bild, eine Abbildung, die sie an einem der letzten Tage draußen flizzerte. Doch kaum hat sie begonnen, wird die Uhr zu star in ihr. Sie läßt die Treppe hinunter, Hanno Denker nach.

Sie trifft ihn zwischen erstem Stock und Erdgeschoss; er muß langsam gegangen sein. Er sieht sich erstaunt um, als er ihn anruft.

(Fortsetzung folgt)

Buch...
Im...
dem...
wegen...
Markt...
aus...
geh...
jährig...
Off...
und...
Der...
ein...
sond...
gegen...
den...
8000...
Gef...
ang...
ten...
Ju...
sehe...
um...
word...
erklä...
wegen...
noten...
zwei...
„Das...
— wenn...
wären.“
Dann...
Kagere...
preis...
an...
Deutsch...
Recht...
die...
Qualif...
den...
des...
politi...
hat...
ja...
Gef...
sch...
Vorg...
Auch...
er...
steht...
behaupt...
aut...
das...
Journal...
Wenn...
es...
noch...
bei...
gar...
und...
die...
gewisse...
Der...
St...
U...
den...
Schon...
bei...
Angekl...
lage...
„gesch...
„Part...
min...
dau...
der...
Devise...

SAN FRANCISCO

ROMAN von HERMANN TREUNER

Copyright 1927 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(26. Fortsetzung)

„Jack Burtley — ja, Jack Burtley habe ich gesehen: Jack Burtley liegt in der Leavenworth Street, nicht weit von der Ecke hier...“

Sie bedeckt die Augen mit den Händen, als könne sie das furchtbare Bild dadurch aus ihrem Gedächtnis auslöschen.

Diese Bilder kann man nicht auslöschen. Die haften für immer.

Ja — Jack Burtley liegt in der Leavenworth Street! Jack Burtley tut nichts mehr weh.

Eine einstürzende Mauer hat ihn erschlagen. Das ist also Jack Burtley! denkt Blacie.

Er dreht das Gesicht, das auf der Erde liegt, herum. Es ist ganz friedlich.

Kun ist es aus, Jack Burtley! Du warst ein Schuft — aber das hier, das habe ich dir nicht gewünscht.

Wo ist Mary Blake, Jack Burtley? Sag mir das eine noch — und alles soll dir vergeben sein.

Aber Jack Burtley gibt keine Antwort mehr.

Was ist das? Unter den Trümmern, die Burtley bedecken, schimmert es weiß. Blacie räumt ein paar Steine weg. Das ist Marys weißer Umhang mit dem Hermelin.

Burtley hält ihn fest in der erstarrten Faust.

Einen Herzschlag lang stockt das Blut in Blacies Adern.

„Mary!“ schreit er in furchtbarem Schmerz. Blacie beißt die Zähne zusammen.

Der Trümmerhaufen ist groß. Aber wäre er noch zehnmal so groß, Blacie würde ihn abtragen.

„Frene! Frene!“

Dort sucht auch ein Verzweifelter.

„De, Sie da — helfen Sie mir doch!“

„Frene! Frene!“

„De — helfen Sie doch!“

Der andere kommt heran, sieht den weißen Fetzen.

„Das ist sie nicht. — Frene! Frene!“ eilt er weiter. Blacie arbeitet wie ein Wilder.

„Frene! Frene!“ hört er es noch lange.

Nach einer Weile hat er es geschafft.

Er zieht den weißen Umhang hervor — zerrissen und beschmutzt —, aber auch nur den Umhang. Von Mary keine Spur.

Wo ist Mary, Jack Burtley? Wo hast du Mary gelassen? Rarrst du mich auch noch im Tode?

Blacie spürt keine Müdigkeit — Blacie spürt keinen Hunger und Durst.

Blacie geht und sucht.

Strahaus — Strahab.

Einmal trifft er Ehid.

„He, Ehid, Ehid — hast du Mary Blake gesehen?“

„Nein — ich — ich habe meine Fran verloren, Blacie!“

Der alte Mann weint wie ein Kind.

„Vielleicht ist sie zu Hause“, tröstet Blacie.

„Wo soll ich sie da finden? Mein Haus ist eingestürzt.“

Ein stummer Händedruck.

Blacie geht und sucht...

Als am Morgen des achtzehnten April die Sonne auf-

geht, beschneiden ihre Strahlen ein graucvolles Trümmer-

feld. Fünfundzwanzigtausend Häuser der blühenden Stadt

sind durch das Erdbeben zerstört worden. Der Hafen zeigt

ebenfalls furchtbare Verwüstungen. Den Erdstößen folgte

eine gewaltige Springslut, die die Schiffe von den Anfern

gerissen und auf die Rals geworfen hat. Ganze Teile der

Ufermauern sind von der ungeheuren Macht der Blutwelle

hinweggerissen worden. Was Generationen von Menschen

aufgebaut haben, ist von den entsefekten Elementen in

einer halben Stunde vernichtet worden.

Aber noch sind die Schreden dieses Tages nicht zu

Ende. Ueberall leden aus den Trümmern die Flammen

hervor. Schauerlich gehen die schrillen Gloden der Feuer-

wehr durch die Straßen. Zu Hunderten laufen von allen

Seiten die Alarmrufe auf den Feuerwachen ein. Sie wissen

nicht, wohin zuerst. Es ist auch gleichgültig. Der Gewalt

dieses Rieseneuerstößengeheißer sind sie doch ohnmächtig.

Blacie geht und sucht.

Ein Feuerwehrgag jagt an ihm vorbei. Hält an der

Die Tragödie des Weltkafes wird zur Satire. Umgeben von den unendlichen Fluten des Ozeans, steht das notwendige Wasser, um die Stadt vor den Flammen zu retten.

Blacie steht vor dem Grenoble-Hotel.

Der mächtige Hochbau dieses modernen Hotelpalastes ist vom Erdbeben verschont geblieben. Blacie geht die breiten Stufen hinauf in die Halle. Männer, Frauen und Kinder, mit Gepäck beladen, kommen ihm entgegen. Der Portier trägt gerade auf seinen Armen eine franke Frau die Treppe hinab und setzt sie in der Halle in einen Sessel.

„Ist Mary Blake hier?“

„Nein! Sie hat hier gewohnt — aber seit dem Erd-

beben habe ich sie noch nicht wieder gesehen. Im Hause ist sie bestimmt nicht. Wir schaffen gerade sämtliche Gäste hinaus. Das Feuer kommt näher.“

Weiter geht der endlose Weg. Wieviel Straßen hat San Franzisko? Wo kann man Mary noch suchen?

Seine Füße tragen ihn auf einen der Hügel hinauf, auf denen San Franzisko erbaut ist. Zu seinen Füßen liegt die Stadt. In den Häuserblöcken kaffen gährende Läden, wie frische, offene Wunden. Zum ersten Male gewinnt Blacie einen Ueberblick über den Umfang der furchtbaren Katastrophe. Der gewaltige marmorne Kuppelturm der City Hall ist verschwunden. Der ganze Millionenbau ist zerstört. Die Hauptpost, die California-Bank, die Thwoli-Oper, das Volkstrahergebäude der Zeitung „The Call“ — alles Trümmerhaufen. In bizarren Formen ragen die Ruinen empor — hier ist eine einzelne Mauer stehen geblieben, dort ein halber Turm und da eine Ecke. Zur Linken aber, nahe dem Hafen, dort, wo der Barbara-Strand und das Chinesenviertel liegt, steigen schwere schwarze Rauchsäulen gen Himmel, lagern in dichten Wollen über der Unglücksstätte. Wie riesenhafte gietige Jungen eines gigantischen Ungeheuers leden rotgelbe Flammen empor. Dort wütet das Feuer. Die alten dicht bebauten Stadtteile bilden ein einziges lodrendes Flammenmeer, das vom Winde, der vom Meere her weht, auf die Stadt zugetrieben wird. Hier, von der Höhe, sieht man, wie das Feuer sich mit unheimlicher Geschwindigkeit weiterfrisht.

Aber noch geben die Menschen den Kampf gegen die Elemente nicht verloren. Wasser ist nicht da — gut, man wird das Feuer mit Dynamit bekämpfen. Die gesamte Garnison wird alarmiert. Vom Presidio, aus Fort Scott, von der Alcatraz- und der Piegeninsel rücken die Truppen heran. Patrouillen streifen durch die Straßen, das scharf geladene Gewehr im Arm. Wer plündert, wird auf der Stelle erschossen. Truppen ziehen einen Korbon um das Flammenmeer. Niemand wird durch die Absperrung hindurchgelassen. Riesige Mengen Dynamit werden aus den Militärdépotis herbeigebracht. Die dem Feuer zunächst liegenden Häuser werden gesprengt. Ueber die Trümmer frisht sich das Feuer weiter. Keine Angst — wir haben genug Dynamit. Eine moderne Schlacht entbrennt — un-

ausführlich donnern die Explosionen, trachend stürzen die Häuser in sich zusammen. Ganze Straßenzüge werden niedergelegt. Es ist ein Wettkampf mit den Natur-

gewalten. Wer wird siegen?

Mittag ist längst vorbei.

Blacie geht und sucht...

Laufende und aber Tausende suchen ihre Lieben...

Aus den gesperrten Straßen kommen die vertriebenen

Bewohner, schleppen von ihren Habseligkeiten, so viel sie

nur tragen können, mit sich fort.

Dort lehnt eine Leiche an der Wand.

Ein weißer Zettel ist an ihrem Rock festgesteckt.

„Beim Plündern erschossen!“

Blacie geht und sucht...

„Halt! Hier können Sie nicht durch!“ Ein Soldat

steht vor ihm. „Wir sprengen die Straße.“

Wenige Schritte weiter wartet ein Offizier. Vor ihm

auf der Erde steht ein kleiner Kasten. Drähte gehen von

ihm aus — endlos lange Drähte, die irgendwo in den

Häusern enden.

„Fertig!“ ruft er in die Straße hinein.

Seine Hand saßt den Hebel am Kasten.

„Fertig!“ kommt es irgendwoher zurück.

Ein Mann saßt den Offizier am Arm.

„Halt — um Gottes willen, halt! — Unternehmen Sie

doch lieber etwas, um das Wenige zu retten, was von

meinem Hause noch übriggeblieben ist, anstatt es ganz zu

zerstören.“

„Tut mir leid, Herr, ich kann es nicht ändern! Es ist

unbedingt notwendig.“

„Was ist hier los?“ tritt ein anderer Offizier zu den

beiden.

„Das ist mein Haus, das Sie jetzt sprengen wollen.

Ich habe mein halbes Leben dafür gearbeitet — ich habe

gearbeitet und gespart, um mir dieses Haus zu bauen. Es

ist alles, was ich besitze.“

„Wir können Ihnen leider nicht helfen. Wir müssen

Ihr Haus sprengen, um die anderen Häuser zu retten.

Wir haben kein Wasser zum Löschen. Uns bleibt kein

anderer Weg, um das Feuer zum Stehen zu bringen. Wir

müssen die ganze Straßensucht von hier bis Rabob Hill

sprengen. Vorsichts! Leut! Achtung! Feuer!“

Donnernd fällt die Explosion wider, weißer Qualm

steigt empor, trachend stürzt das Haus zusammen.

„Mein Haus... Nun bin ich ein armer Mann...“

Rabob Hill — dieses Wort ist in Blacies Hirn haften-

geblieben. Daran hat er noch nicht gedacht. Rabob Hill —

vielleicht ist Mary dort?

Von weitem schon sieht er das Haus der Burtleys.

Stolz und unberührt liegt es da. Hier oben auf dem

Hügel hat das Erdbeben keinen Schaden angerichtet.

Zwei Menschen kommen die breite Straße herab. Eine

alte Dame, die sich auf den Arm des Mannes stützt, der sie

führt. Blacie geht ihnen entgegen.

„Mrs. Burtley — haben Sie Mary Blake gesehen?“

Mund bemerkt. Ein Mutterauge sieht scharf. Dieses Juden-

sagt ihr alles.

„Er ist tot — nicht wahr?“

Blacie wendet sich ab und schweigt.

„Es ist Gottes Wille“, sagt sie ergeben.

Sie bemüht sich, stark zu bleiben, aber die Tränen-

rinnen ihr lautlos und unaufhaltsam aus den Augen.

Es ist Gottes Wille, denkt Blacie. Das ist alles, was

sie sagt. Ihr einziger Sohn ist tot...

Ein Marinefeldat tritt auf sie zu.

„Bitte gehen Sie weiter, Mrs. Burtley! Wir müssen

sprengen.“

„Können Sie nicht einen Augenblick warten?“ fraat

Blacie. „Die alte Dame...“

„Tut mir leid, aber...“

„Lassen Sie nur, Blacie“, wehrt Mrs. Burtley be-

scheiden ab, „es muß ja doch sein!“

Blacie bewundert diese Frau. Wie stark sie ihr Un-

glück trägt! Sie hat ihren einzigen Sohn verloren — jetzt

wird ihr Heim gesprengt — nichts bleibt ihr von ihrem

langen Leben.

Blacie führt die alte Dame ein Stück weiter die Straße

hinab. Dann bleiben sie stehen.

„Sind alle Drähte gelegt?“ ruft eine Stimme.

„Alles fertig!“

„Achtung! Deckung nehmen — Feuer!“

Dröhnend brüllt die Explosion. Rauch und Qualm

wirbeln auf.

Als sich die Wolke verzieht, ist das stolze Haus der

Burtleys eine Ruine.

Eine zweite Explosion — dann ist auch die Ruine ver-

schwunden.

„Dort wurde mein Sohn geboren.“

Mrs. Burtleys Stimme zittert.

Blacie möchte ihr ein Wort des Trostes sagen — aber

es gibt keine Worte für dieses Leid.

Schweigend umarmi er sie.

So macht er Frieden mit seinem Feind...

„Ich danke Ihnen, Blacie! Wir brauchen jetzt beide

Gottes Beistand. Das ist das einzige, was uns helfen

kann. Leben Sie wohl!“

Sie küßt ihn auf die Stirn.

„Kommen Sie, Hammond!“

Fürsorglich bietet ihr der Butler den Arm. Ohne sich

umzuwenden, geht Mrs. Burtley davon. Ihr Weg hat keine

Zukunft mehr. Die Tasche, die Hammond trägt, ist alles,

was ihr das Schicksal gelassen hat.

Woher nimmt diese alte Frau die Kraft?, denkt Blacie.

Wir brauchen beide Gottes Beistand. Das ist das

einzigste, was uns helfen kann...

Kann Gott helfen in meiner Not? Kann Gott mir

Mary wiedergeben?

Der Tag neigt sich seinem Ende zu. Noch wüten die

Flammen ungebrochen. Noch erschüttern dauernd die

Detonationen der Sprengungen die Luft.

Auf allen Plätzen und in den großen Parks sind Zelt-

lager für die Obdachlosen eingerichtet worden. Feldküchen

geben Verpflegung aus. In allen Lagern gibt es eine

Medbestelle für Vermißte. Mit allen Kräften geht man

daran, die furchtbarste Not zu lindern.

Blacie landet am Abend im Verbo-Buena-Park. Er

bekommt sein Essen, erhält einen Platz in einem Zelt an-

gewiesen. Wie ein Loter sinkt er um und schläft auch

schon.

Mit Sonnenaufgang ist er wieder auf den Beinen.

Bei der Vermißtenmeldestelle weiß man nichts von

Mary Blake, aber man notiert ihren Namen und will nach

ihr forschen. Blacie soll im Laufe des Tages wieder nach-

fragen. Er erhält auch eine Liste der Verbandplätze und

Postlagarette des Roten Kreuzes. Vielleicht, daß er sie dort

findet.

Als Blacie das Lager verläßt, hört er plötzlich einen

Jubelschrei:

„Mary! — Mary!“

Wie vom Blitz getroffen, fährt er herum.

Ein Mann und eine Frau stufen sich in die Arme.

„Gott, ich danke dir, daß du mein Gebet erhört hast!“

flammelt sie inbrünstig.

„Du lebst — ich habe dich wieder...“

Rasch geht Blacie weiter.

Gott, ich danke dir, daß du mein Gebet erhört hast...
Alle denken an Gott. Ihr erster Gedankt gilt ihm. Im
Stück und im Unglück. Gibt es denn einen Gott?
Ein Wagen fährt aus dem Lager heraus und überholt
ihn. Zwei Sautläter des Roten Kreuzes sitzen auf dem
Bod.

„Sollen wir Sie ein Stück mitnehmen, Bruder!“ fragt
er eine hilfsbereit.

„Nein, danke! Wo fahren Sie hin?“

„Wir holen Milch für die Kinder.“

„Wenn Sie eine junge Dame mit blondem Haar in
einem weißelbdenen Kleid sehen, wollen Sie ihr dann
sagen, daß Blacie sie sucht?“

„Gern! Gott helfe Ihnen, damit Sie sie finden,
Bruder!“

Blacie geht und sucht in den Lagaretten.

Ramenloses Gienb findet er, aber nicht Mary.

Drei, vier Verbandplätze hat er schon abgesehen.

Ueberall das gleiche Bild.

In langen Reihen liegen die Opfer der Katastrophe
auf dem Boden. Man hat sie auf Stroß gebettet.

Seufzen und Stöhnen kommt von bleichen Lippen.

Manche sind auch stumm — ein weißes Tuch bedeckt ihr
Gesicht. Noch liegen sie zwischen den Lebenden — noch
hat man keine Zeit, sich um die Toten zu kümmern. Immer
noch bringen sie neue Verletzte, die aus den Trümmern
geborgen werden. Unermüßlich tun Ärzte und Schwestern
ihre entfangungsvolle Pflicht.

(Schluß folgt.)

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!